

Volksmacht

für Schlesien

den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung“, „Ausblick“, „Sozialistische Literatur-Rundschau“, „Für die Frauen“, „Arbeiter-Sportbewegung“ und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer“

Die „Volksmacht“ erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition Hlawkastr. 4/8, durch die Zweigstellen der „Volksmacht“, Neue Grapenstr. 5 und Friedrichstr. 105, Rathausstr. 100, sowie durch alle Auszubereitete zu beziehen. Preis pro Nummer 1 Pfennig, 10 Nummern 10 Pfennige, 3 Monate 30 Pfennige, 6 Monate 60 Pfennige, 1 Jahr 120 Pfennige. Druck- und Postgebühren sind nicht inbegriffen.

Organ für die werftätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postfach-Konto: Postfach-Amst Breslau Nr. 5852
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau
Unverlangt eingekamte Manuskripte werden nur zurückgeschickt, wenn Rückporto beiliegt

Anzeigenpreis: Je 10 Zeilen für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Verleumdungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 5 Pf., das letzte Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Hlawkastr. 4/8 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Die deutsche Beschwerde gegen Polen in Genf

Profes Redebuell zwischen Curtius und Zaleski — Polen gibt die Verletzung der Minderheitenrechte zu — Treviranus' Rede hat Deutschland schwer geschadet

Genf, 21. Januar. (Eig. Drahtbericht.)
In der Mittwoch-Sitzung des Völkerbundes hielt Reichsaussenminister Dr. Curtius eine großartige Rede gegen die Vergewaltigung der polnischen Minderheiten in Polen. Er verlangte, daß die klare Feststellung der Verletzung der Minderheitenrechte, eine ausreichende Summe zur Wiedergutmachung der Schäden und die Beilegung der militärisch-politischen polnischen Terrorverbände, die die andächtige Bedrohung des Rechts der Minderheiten darstellen.

Curtius erklärte im einzelnen: „Das Gesamtbild der Genf...“

Die Tatsachen, die die deutsche Regierung in ihren drei...“

„Was die Vorfälle in Oberschlesien zu einer Einheit ver...“

gemeinschaft ist die innenpolitische Organisation der deutschen Minderheit, soweit sie sich nicht zu den Sozialisten bekennt. Die Wahlmethoden, die gegenüber den Deutschen angedroht wurden, zeigen, daß man die Deutschen mit den verwerflichsten Mitteln hindern wollte, ihre Führer ins polnische Parlament hineinzuwählen. Schon die übertrieben große Zahl unmotivierter und nicht belegter Einsprüche mußte die Minderheit als Einschüchterung empfinden. Bei der Ausstellung von Staatsangehörigkeits-Ausweisen zum Zwecke des Nachweises der Wahlberechtigung sind behördliche Schikanen in großer Zahl vorgekommen. Infolgedessen blieb den meisten eingeschüchterten Wählern nur die Möglichkeit offen, für die Regierungspartei zu stimmen. Daß es der deutschen Minderheit nicht schlechter ergangen ist, als anderen Gruppen der Opposition, darf für den Rat keine Rolle spielen. Die Deutschen in Oberschlesien haben ihre besonderen verbrieften Rechte, die nach objektiven Grundsätzen der Gerechtigkeit und Freiheit zu beurteilen sind und die nicht willkürlich durch eine allgemeine Herabsetzung des Niveaus der Rechtsordnung beeinträchtigt werden dürfen.

Klassenjustiz in Siegnik

Bunzlauer Arbeiter auf Grund von Vermutungen zu schweren Strafen verurteilt — Sofortige Verhaftung — Gefängnisstrafe auch für Lehrlinge

Küheres siehe im Schlesischen Teil.

„Wir haben während der letzten Tage die Probleme studiert und beraten, die sich unsere Regierungen stellen und es wurde uns völlig klar, daß eines der Hindernisse für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt der Mangel an Vertrauen in die Zukunft ist, der von der Angst herrührt, welche die politische Situation beherrscht. Diese Angst wurde geteilt durch gewisse Gerichte, die von unverantwortlichen Stellen kamen über die Möglichkeit eines internationalen Krieges. Wir erkennen an, daß augenblicklich in Europa politische Schwierigkeiten bestehen und daß sie noch vermehrt werden durch die Unsicherheit und das wirtschaftliche Unbehagen, die von der allgemeinen Krise her...“

Sensationeller Abschluß der Europa-Konferenz

Einmündige Kundgebung gegen den Kriegslärm in Europa

Die Europa-Kommission hat am Mittwoch abend ihre Beratungen mit einer großen politischen Sensation abgeschlossen. Auf Vorschlag von England, Deutschland, Italien und Frankreich nahm die Kommission einstimmig unter höchstem Beifall folgendes Manifest an die Völker Europas an:

„Wir haben während der letzten Tage die Probleme studiert und beraten, die sich unsere Regierungen stellen und es wurde uns völlig klar, daß eines der Hindernisse für den wirtschaftlichen Wiederaufbau der Welt der Mangel an Vertrauen in die Zukunft ist, der von der Angst herrührt, welche die politische Situation beherrscht. Diese Angst wurde geteilt durch gewisse Gerichte, die von unverantwortlichen Stellen kamen über die Möglichkeit eines internationalen Krieges. Wir erkennen an, daß augenblicklich in Europa politische Schwierigkeiten bestehen und daß sie noch vermehrt werden durch die Unsicherheit und das wirtschaftliche Unbehagen, die von der allgemeinen Krise her...“

Ebenso einig, wie über die politischen Ziele selbst ist sich das ganze deutsche Volk über die unbedingte Innehaltung friedlicher Methoden. Schon aus diesem Grunde kann die Diskussion solcher Ziele niemals den Anlaß oder Vorwand für eine Unterdrückung der Minderheit geben. Ebenso häufig ist der polnische Einwand, daß die Aufregung der polnischen Bevölkerung in Ost-Oberschlesien auf deutsche Maßnahmen gegen die polnische Minderheit zurückzuführen sei. Ich glaube, daß die völlig freiwillige, an keinerlei Verträge gebundene großzügige Minderheitspolitik der preussischen Regierung insbesondere auf dem Gebiet des Schulwesens etwas anderes verdient, als wegen irgend welcher Einzelvorposten verdächtigt zu werden.

Die polnische Regierung hat in ihren Gegenbemerkungen die Maßnahmen mitgeteilt, die sie wegen der Vorkommnisse in Oberschlesien getroffen hat. Der Rat wird zu prüfen haben, ob diese Zusicherungen als ausreichend anzusehen sind, um das geschädigte Unrecht auch nur einigermaßen wieder gut zu machen. Dafür aber, daß diese Wiedergutmachung auch praktisch durchzuführen ist, muß der Rat alle nach Lage der Sache denkbaren Garantien treffen. Der Völkerbunds-Rat wird sich mit dem Verband der Aufständischen-Organisationen und ihren Beziehungen zu amtlichen Stellen eingehend befassen müssen. Wenn nicht die schuldigen Beamten ohne Ansehen der Person rücksichtslos bestraft werden, wenn das System nicht geändert wird, und wenn nicht in der Verwaltung die personelle Gewähr für eine unparteiische Handhabung der Minderheiten-Schutzbestimmungen gegeben wird, wenn die ständige Bedrohung durch Verbände nicht beseitigt wird, deren Geist und Ziel zu dem vom Völkerbund proklamierten Grundgedanken des Schutzes der Minderheiten in direktem Gegensatz stehen, so besteht die Gefahr weiter, daß die Minderheit immer wieder der Rechts- und Schutzlosigkeit ausgeliefert bleibt.

Eine Beruhigung der Minderheit, die im Interesse aller Staaten, im Interesse des allgemeinen Friedens liegt, ist nur zu erlangen, wenn die Verletzung der Verträge klar festgestellt wird, wenn eine ausreichende Sühne und Wiedergutmachung eintritt und wenn die Maßnahmen für die Zukunft von dem aufrichtigen Willen aller Völkerbundsmächte getragen werden, die Heiligkeit der Minderheitenrechte nicht antasten zu lassen.“

Der polnische Außenminister Zaleski antwortete nach kurzer Einleitung über die Minderheitenrechte folgendes:

„Die Reden des Ministers Treviranus hätten in Polen eine ungeheure Erregung hervorgerufen. Solche Erklärungen, wie sie Dr. Curtius über die deutschen Absichten auf polnisches Gebiet abgegeben habe, müßten die Beziehungen der Länder sehr verschärfen und den Minoritäten abträglich sein. Seine Regierung bestreite nicht eine gewisse Anzahl von Gewalttaten, aber die Schuldigen seien den Gerichten ausgeliefert worden. Auch die schuldigen Beamten seien bestraft. Der Wahlkampf in Polen sei gewiß sehr hart gewesen, aber nicht schlimmer als in anderen Ländern in letzter Zeit. Mehr als 300 Versammlungen der deutschen Minderheit wären ruhig verlaufen. In Deutschland hätte es bei den Septemberwahlen viel Aufruhr und auch Tote gegeben. Die Toten in Oberschlesien gehörten der Mehrheit an. Von 250 angeführten Genfällen des deutschen Volksbundes seien viele schon gerichtlich geurteilt. Die deutsche Regierung habe in einer Note 30.000 Streichungen aus Wahllisten erwähnt. Der Volksbund habe das nicht wiederholt und wirklich seien nur 4500 zu verzeichnen. An diesem Indiz könne man die übrigen deutschen Beschuldigungen ermessen. Die Minderheit selbst habe sich ja vertrauensvoll an die polnischen Gerichte gewandt. Obwohl ihr Patriotismus sehr...“

„Griand schloß die Sitzung mit dem Hinweis, daß eine nützliche Arbeit geschaffen würde. Mit starkem Beifall dankten ihm Henderson und Rotta unter Hervorhebung der ungeheuren Bedeutung der erfolgten Friedensmanifestation für die Völker Europas.“

Die Initiative zu dieser Kundgebung ist von Henderson ausgegangen. Die führenden englischen Finanz- und Wirtschaftskreise sollen darauf gedrängt haben, daß eine solche demonstrative Kundgebung der vier Großmächte erfolge, weil der Kriegslärm, der sich seit den Reichstagswahlen in ganz Europa geltend gemacht habe, einen katastrophalen Einfluß auf die gesamte Weltwirtschaft ausübe.

Karl sei, bilde die Injurgenorganisation keine politische Gruppe, sondern es seien ehemalige Kriegsteilnehmer. Herr Curtius habe in Deutschland genug zu tun, wenn er sich mit den gleichen Taten des Stahlhelms befassen wolle. Wenn auf den polnischen Staat die ganze Schuld für alle Taten der Injurgen fallen sollte, weil der Wojewode von Oberschlesien deren Ehrenvorsitzender sei, so müsse auch auf Deutschland alle Schuld für die Taten des Stahlhelms geladen werden, dessen Ehrenvorsitzender sogar der Präsident der Republik sei.

Die Frage des Selbstbundes nehme er insgesamt im Prinzip an. Die Wiedereinsetzung der Dinge sei notwendig. Er wünsche aber dem Rat, daß die Schuldigen bestraft und die Geben wiedergutmacht werden und so die friedliche Zusammenarbeit für alle Einwohner von Polen garantiert sei. Die polnische Regierung werde alles tun, um die Rechte der deutschen Minderheiten künftig zu schützen.

Curtius antwortet Jaleski

Genf, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In der Mittwochnachmittagssitzung des Völkerbundsrats erwiderte Reichsaussenminister Dr. Curtius auf die Ausführungen des polnischen Außenministers Jaleski. Er wies an mehreren Einzelstellen nach, daß der Wojewode Grajanik der böse Geist für das Deutschtum in Oberschlesien sei. Deshalb müsse er den Vergleich mit dem Reichspräsidenten mit berechtigter Entrüstung zurückweisen. Bezüglich der Schulfrage sei es Tatsache, daß die polnischen Schulen in Deutschland ihre Kinder lieber in die deutschen Schulen schickten, weshalb allein in Deutsch-Oberschlesien 23 von 51 polnischen Minderheitsschulen leer ständen. Nach wie vor sei die Verletzung des freien Wahlrechts für Polen in Deutschland behauptet worden. Mit Genugtuung entnehme er der Rede Jaleskis, daß die Verletzung des Artikels 57

und 83 der Genfer Völkervereinbarung einräumt und Süddeutschland versprochen worden sei. Darüber hinaus wolle aber der Rat durch seine Entscheidung Garantien für die Achtung der Verträge in der Zukunft schaffen.

Jaleski sprach in seiner auffallend kurzen Erwiderung die Einzelteile einfach beiseite, sprach zur Schulfrage nur mit humoristischen Anekdoten und verzichtete zur Genugtuung des Rats auf jede weitere Erwiderung.

Die Diskussion und die Entscheidung des Rats wurden auf eine der nächsten Sitzungen vertagt.

Mussolini läßt Deutschland im Stich

Rom, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

In der für Deutschland wichtigen Frage des Schutzes der deutschen Minderheiten in Polen findet die viel beachtete Genfer Zusammenarbeit zwischen Deutschland und Italien augenblicklich keinerlei Bestätigung. So berichtet zwar der Chefredakteur des „Giornale d'Italia“ aus Genf spaltenlang über die Genfer Debatte am Mittwoch, aber schon zum äußersten ist den polnischen Argumenten Jaleskis fast der doppelte Raum eingeräumt wie der deutschen Anklage. Die Rede Curtius wird als „ungehebelte und heftige Anklage“, die von Jaleski dagegen eine „glatte und energiegelbe Verteidigung“ bezeichnet.

Die eifrige polnische Propaganda in Italien hat also offenbar ihre Wirkung getan. Daß Curtius das Problem der Rechte der nationalen Minderheiten auch allgemein aufgeworfen und den Schutz des Völkerbundes verlangt hat, berührt in Italien wegen der Minderheiten in Südtirol besonders stark. Deshalb neigt die Sympathie ganz offensichtlich den Erklärungen der Polen zu. Mit einer Unterbrechung durch Italien in dieser Frage scheint, auch wenn sie erstrebt würde, auf keinen Fall zu rechnen zu sein.

und Rosenfeld zu erstellen, der legendäre Bismarck die Anlauf zu einem Ordnungsruf gegeben hätte, überhaupt gemacht hätte. Schließlich rief Reinhardt den Abg. Rosenfeld zur Ordnung, obwohl sein Zuruf nur ein Akt der Notwehr war, weil der Vorsitzende sich geweigert hatte, seine Pflichten zu tun. Es wurde dann beantragt, die Sitzung zu vertagen. Antrag wurde mit den Stimmen der Nationalsozialistischen Kommunisten und des Deutschen Landvolks in Abwesenheit der Sozialdemokratie abgelehnt. Darauf erklärte Reinhardt, die Sozialdemokratie, Deutsche Volkspartei und Wirtschaftspartei, daß nicht in der Lage seien, sich vor Klärung des Vorganges an den Beratungen zu beteiligen. Die Sitzung flog so in Beschlußunfähigkeit auf.

Lügen der „Schlesischen Zeitung“

Die „Schlesische Zeitung“ des Herrn Dugan Nr. 35 vom 20. Januar dieses Jahres bringt in einem „Dementi“ hin, „Dementi“ her“ über das Rücktrittsgesuch des Leiters der Landstelle Königsberg Preußen, Ministerialrat Muffsch, nachrichtlich, große Unwahrheit dadurch nicht an Wahrheit gewinnt, daß in eine neue Hege gegen Preußen ausläuft.

Diesen unwahren Ausführungen gegenüber stellt der Preussische Pressedienst nochmals fest, daß Ministerialrat Muffsch sich zu seinem Schritt lediglich durch die Schwierigkeiten veranlaßt sah, die der Durchführung der Umschulungsarbeiten durch die Haltung der ostpreussischen Generallandwirtschaftsämter bereitet werden. Alle anderen Gerüchte und Behauptungen sind frei erfunden.

Wir glauben gern, daß den Rechtskreisen und insbesondere dem Großgrundbesitz die Feststellungen über die wahren Ursachen des Rücktritts des Ministerialrats Muffsch sehr peinlich sein werden. Denn zusammen mit den Entfaltungen über den unerhörten Mißbrauch der landwirtschaftlichen Genossenschaften öffnen sie dem Publikum die Augen darüber, was es mit der Ostpreussischen Wirtschaft auf sich hat, weshalb sie noch ungenügend mitteilend aber so zu lügen, wie es die „Schlesische Zeitung“, in einiger Zeit berufsmäßig solche Lügen in die Welt setzt, auch wieder tut, ehrt das Blatt wohl kaum.

Bayern flagt gegen das Reich

Der bayerische Ministerrat hat in seiner Sitzung am Dienstag einstimmig, alle mit Einschluß des deutschen nationalen Justizministers, beschlossen, die Lage wegen des Steuerneinheitsgesetzes gegen das Reich zu erheben.

Zentrumsjugend gegen Nazis und Nazis

Der Reichsausschuß der deutschen Windhundhunde und der Reichsjugendauschuß der Deutschen Zentrumspartei veranstalten in der Zeit vom 22. Januar bis 2. Februar eine Kampfwache gegen den Radikalismus. Der Inhalt dazu ist ein von den beiden Organisationen lebend veröffentlichter Aufruf der Zentrumsjugend, worin gegen Nationalsozialisten und Kommunisten Front gemacht wird.

Der Vorstoß der Zentrumsjugend gegen den Radikalismus hängt, wie die „Germania“ anmerkt, damit zusammen, daß Nationalsozialisten und Kommunisten zeit mit besonderem Eifer die katholische Jugend umwerben auf diese Weise dem Zentrum Schwierigkeiten zu machen.

Ein Nazi als parteiischer Ausschußvorsitzender

Sitzung des Haushaltsausschusses fliegt auf, weil sich die Parteien die Parteilichkeit des Nazivorstehenden nicht gefallen lassen

Am Dienstag-Nachmittag kam es im Haushaltsausschuß des Reichstags bei der Beratung des Etats des Reichsjustizministeriums infolge der parteiischen Geschäftsführung des stellvertretenden Vorsitzenden, des Abgeordneten Reinhardt (Nazi), zu einem schweren Konflikt, in dessen Verlauf die Sitzung ausfiel.

Abg. Rosenfeld führte als Sprecher der Sozialdemokratie unter anderem aus, daß sich an der reichsgerichtlichen Rechtsprechung zum Jahresverlauf bisher trotz aller Kritik nichts geändert habe. Deshalb habe man einmal einen Prozess nationalliberaler hochgerichtlicher Stellung eingeleitet. Aber wie ganz anders habe sich dieser Prozess abgepielt, als die üblichen Hochgerichtsprozesse gegen Kommunisten. Zunächst habe man die Zahl der Angeklagten auf drei beschränkt. Diese drei Offiziere seien doch offensichtlich Verfechter in den Händen von Straßenschwarz der Nationalsozialistischen Partei. In diesem Prozess seien selbst des Hochgerichts Vorsitzende als Zeugen vernommen worden. Der Höhepunkt sei erreicht, als man dem Hochgerichtshilfer des großen Abg. Reinhardt habe (Zuruf von nationalsozialistischen Führern: „Das wird ihnen teuer zu stehen kommen.“ Abg. Reinhardt: „Das soll das heißen?“) Das seien die üblichen Drohungen, die man schon gewohnt sei und über die man sich schon gar nicht mehr aufregt. Mit jener verheißenen Begründung wie in den üblichen Kommunistenprozessen könne man ohne weiteres auch Nationalsozialisten verurteilen, weil deren anstößige Redewendungen noch schlimmer seien als die der Kommunisten. Zudem gelte nicht, daß dem Herrn Reichshilfer nicht der ein oder andere Tag, wenn auch in verstreuter Form, zu Gewalttätigkeiten aufgefordert habe. Es jense nicht von besonderem Witz, wenn Goebbels seine Auforderung zur Gewalttätigkeit in die Form gekleidet habe, er fordere zwar niemanden auf, aber er könne auch nicht kontrollieren was gelte. Auch die Redezeitung in Landesverhältnissen sei zu befragen. Der Herr Reichshilfer sei noch nicht gefasst. Beim Reichsgericht scheine sich weder innerlich noch äußerlich etwas geändert zu haben.

Der nationalsozialistische Abg. Schwarz-Münchinger, nannte Rosenfeld einen marxistischen Juden, der einer Partei angehöre, die sich Vorkommnisse ungenügend hochrechnen gegen das Deutsche Reich hielten habe. Als der Vorsitzende nicht einfiel, wurde ihm von dem sozialdemokratischen Abg. Rosenfeld zugeworfen: „Hören Sie denn gar nicht? Wissen Sie nicht, was Ihre Partei als Vorsitzender ist? Als Reichshilfer wieder nicht reagiert, begründete Rosenfeld die Ausführungen von Schwarz als Verleumdung.“

Als der Nationalsozialist Schwarz weiter Rede beenden wollte, machte Abg. Keil den Vorsitzenden auf die Beleidigungen aufmerksam und fragte ihn, ob er bereit sei, seine Aufgabe als objektiver Vorsitzender zu erfüllen und seinen

Parteiistrend Schwarz zur Ordnung zu rufen. Reinhardt erklärte dazu, daß er dazu keine Veranlassung sehe, denn die Schärfe der Rede des Abg. Schwarz sei bedingt durch die Schärfe des Angriffs des Abg. Rosenfeld auf die Nationalsozialistische Partei und insbesondere auf deren Vorsitzenden Adolf Hitler. Darauf erklärte Keil, daß die sozialdemokratischen Vertreter, es unter diesen Umständen ablehnen müßten, weiter unter dem Vorsitz des Abg. Reinhardt an der Sitzung teilzunehmen. Abg. Gerle (Landvolk) machte den Versuch, dem Vorsitzenden eine Brücke zu bauen. Er machte darauf aufmerksam, daß ähnlich wie vor Jahren im Zusammenhang mit den Verleumdungen durch einen nationalsozialistischen Redner Sozialdemokraten ihrerseits mit Verleumdungen geantwortet hätten. Beide seien vom Vorstand überhört worden, der sich aber nach entsprechender Aufklärung bereitgefunden hätte, alle Beteiligten zur Ordnung zu rufen. Die Sozialdemokraten versetzten hierauf die Sitzung. Das Zentrum gab die Erklärung ab, daß es sich an der weiteren Beratung nicht beteiligen konnte, wenn eine große Partei wie die Sozialdemokratie sich von den Beratungen zurückziehe. Die Staatspartei schloß sich dieser Erklärung an. Abg. Bremer erklärte namens der Volkspartei, daß sich der Vorstand einer so gründlichen Verleumdung der ihm obliegenden Pflicht als objektiver Vorsitzender nicht widrigen gesetzt habe, daß seine Freunde geneigt seien, sich den Erklärungen der Vertreter des Zentrums und der Staatspartei anzuschließen.

In Abwesenheit der Sozialdemokraten beschloß sich Reinhardt später, Ordnungsrufe an Schwarz

Parlamentarische Schlappe der Regierung Macdonalds

bei der Beratung des Schulgesetzes

London, 21. Januar.

In Unterhause ließ heute die Regierung bei der Abstimmung über einen Antrag zum Schulgesetz mit 23 Stimmen in der Minderheit. Ministerpräsident Macdonald gab jedoch bekannt, daß das Kabinett der Angelegenheit keine definitive Entscheidung beizugeben.

Es handelte sich um einen von dem Mitglied der Arbeiterpartei Sears eingeleiteten Änderungsantrag zur Schulvorlage, der zu dem Inhalt, daß das Schulgesetz über die 14 Jahre ausdehnen sollte. Der von der Regierung befohlene Änderungsantrag wurde von Macdonald mit 23 gegen 23 Stimmen angenommen. Er erklärte, daß die Schulvorlage nicht in Kraft tritt, bevor nicht der Gesetzentwurf angenommen ist, der für die nicht subventionierten Schulen der jetzigen Stimmen berechnete, die zur Deckung der durch die Schulvorlage erhöhten Ausgaben nötig sind. Außerdem bekannt der Änderungsantrag, daß die

Schulvorlage auf keinen Fall vor dem 1. September 1932 Kraft tritt.

Nicht subventionierte Schulen sind die katholischen Schulen und diejenigen der Freikirchen.

Macdonald hob noch hervor, daß die Regierung in Abänderungsantrag Sears ebenfalls annehme und das Unterhaus annehmen werde, die Beratung der Vorlage fortzusetzen und in der dritten Lesung anzunehmen. Inzwischen werde die Regierung die Verhandlung mit den nicht subventionierten Schulen fortsetzen, um zu einer Regelung zu gelangen, durch die die Folge der Annahme des Änderungsantrages entfallende Schwierigkeiten beseitigt würden.

Schulvorlage im Unterhaus angenommen

London, 21. Januar.

Das Unterhaus hat die Schulvorlage in der Beratung mit 256 gegen 238 Stimmen angenommen.

Die hölzernen Kreuze

von Roland Dorgelés

Ständige Übersetzung von „Les Croix de bois“ durch Hans Kellen und Gerhard Wenzel

Copyright by Montana-Verlag K.G., Garmisch-Partenkirchen

Es brach wieder angedungen zu regnen, ein Regen, der uns in heftigen Schauern ins Gesicht schlug und uns die nassen Kleider an den Rücken klammert. Gilders hümmelt, obwohl er sich das Leiden nach angebunden hatte, denn ihm des Wetters nicht an den Hals lag. Der General hatte bei der letzten Besprechung, Generalstab zu fragen, Gilders hatte den seinen angesehen und sich über ihn geäußert. „Um sich gegen den Regen zu schützen, trage er ein paar rote Bänder statt des roten Kreuzes.“ Gilders hatte die ihm gegebene Antwort nicht gelehrt: da und schielte im Scherz, denn Gilders schielte gelehrt. „Nun, das ist im Scherz, denn Gilders schielte gelehrt. „Nun, das ist im Scherz, denn Gilders schielte gelehrt.“

Die Fingerringe glänzten im Regen heller als sonst, der Schein der Fingerringe verstrahlte in dem dunklen Regen, und die Fingerringe der anderen Kreuze sah man nur noch durch einen Schleier. Kein einziger Fingerring sah, die beiden Fingerringe lagen sich nicht gegenüber, Regen gegenüber und schmerzten sich leicht und milde.

kommen ihren dunklen Blick für einen und auch, wie sie sich bewegten.

Macdonald verzögerte nun nachherem Bericht, sah in der zerstreuten Aufmerksamkeit der Zuhörer, und begann einfach die ersten beiden, die ihn in den Regen kamen. Der Bericht nach kam er ja eigentlich darauf abzu, wer Regen stehen und wer stehen sollte, aber das eine hat das andere keineswegs auf, und was als erster beim Gespräch daran war, war die Frage nach der Lage, der auf Parisien zu gehen hatte. Dann kam er zu dem, was er wollte, er schrie doch jeder seinen eigenen. „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

Macdonald: „Nun, haben Sie den Regen in eine engere Schlinge gezogen und sich klammern an dem Regen, ihre Schritte gegen sie durch den Regen haben Sie her. Gilders hat den Regen an sich, Macdonald, er hat den Regen an sich.“

der Mann ließ sich dadurch nicht einschüchtern und schielte eigenhändig auf seinem Vorhaben; offenbar wollte er sich die Pfeife angucken. Dreimal, viermal sprang das kleine Feuer an, dann sah ich eine schattende Gestalt sich aufschauen, andere zustudieren und auf den Rand der Zigarette zugehen.

„Sie sind wohl verrückt? ... Wissen Sie nicht, daß es böse in, Licht zu machen? ...“

„Du hast wohl Schiss, daß die Boches dich raustreiben antwortete der Mann mit einer Stimme, die mich überaus aufhorchen ließ.“

„Schweigen Sie ... Ich sage Ihnen ...“

„Ach, hau ab, Mensch, hau ab“, jagte leuchtend andere mit derselben trüben Stimme, die ich zu erkennen glaubte.

„Wissen Sie überhaupt, mit wem Sie reden? ... Sie erst mal auf, wenn Sie mit mir sprechen.“

„Ach, nimm dir doch den anderen vor, hör mal, mit ja, Mensch.“

„Ich bin Feldwebel ...“

„Keine Scherze ...“

„Feldwebel Rouget.“

Und ich heisse Bismarck. Gemeiner durch Paris Militärschleife und Kriegskreuz. Wenn die Boches nicht magen, hau ich sie in Klumpen.“

„Ach, Bismarck, ich wieder da“, rief Lemaire erleichtert. Wir drängten uns schnell zu ihm hin; er lautete immer noch seinem Knebel und hörte, ohne sich zu rühren, den Feldwebel. Das war ein gutmütiger Mensch, der, fast ihm zu befehlen einen Vortrag darüber hielt, wie wichtig man im Krieg sei; kein Haie und welche Wirkung man den Boches schleide; kein würde ja jeder Befehligen wollen; jeder würde was er wollte, und dann könne man genau so gut mit jeder Schweine Krieg führen.“

„Ach, Bismarck, du kennst wohl die alten Kameraden mehr?“

Der Pariser hat die Nase hoch und erbaute aus der Stelle.

„Ach, ihr alten Schinder ... Das freut mich, daß ich wieder da ... Ich dachte schon, ihr seid alle tot oder im Gefängnis.“

Die von der Kompanie hatten keine Wohnung, ob ihr auch noch ... Heute morgen als Früh ankommen, heute morgen zu einem schon in Stellung. Die haben sich Herrn da oben ... Ach, das freut mich wirklich. Nach dem (Fortsetzung folgt.)

BIS FREITAG
wiederholt
Stimmungskapelle
Humorist

BOCKBIERFEST

Doppelbock 45 } der Brauerei zum Nussbaum
Lagerbier 30 } gest. 1217
Schoppenweine 30 Pl. Fruchtweine 30 Pl.
Sägeweine 25 Pl.
Kavr. Leberknödel m. Kraut 60 Pl. Ferkel-Kassler mit Specksalat 90 Pl.
Hans. Weiswurst 60 Pl. Bockwurst mit Specksalat 45 Pl.
Paprikahätsch mit Erdäpfeln 90 Pl. Eisbein mit Kraut, Meerrettich
Bockbrot und Bockleder gratis! und Brot 1.30

NUSSBAUM

GASTSTÄTTE
Schmiedebrücke 28
Kupferschmiede
straße 16

Stadttheater
Donnerstag,
20.15 bis geg. n. 2.45 Uhr
Ollig - Polly
Freitag, 20.15 bis geg. 23
Ehonn. Vorstellung C 11
Simone Boccanegra
Sonnabend, 19.30 bis geg. 23
Tannhäuser

Lobe-Theater
Telefon 567 47
Donnerstag, Freitag:
20.15 bis 22.15 Uhr:
Berntesjuchung
Sonnabend, 19.30 - 17.15
Zum letzten Male!
Gull und die Detektive
Sonnabend, 20.15 Uhr
Zum 1. Male!
Dreimal Waterloo
Spiel von Eugen Götter
Sonntag, 19.30 Uhr
Katharina Knie

Zhalia-Theater
Donnerstag, Freitag,
20.15 bis 22.10
Zum letzten Male!
Der große Quapierer als
Roxy
Sonnabend 20.15
Zum 1. Male!
**Der Mann,
den kein Gewissen trieb!**
Schauspiel
von Maurice Maeterlinck
deutsch von Karl Vebs

Schauspielhaus
Nr. 363 99
Donnerstag, 22. bis
Freitag, 23. Sonntag, 25.
täglich 8 Uhr.

4 Gastspiele 4

Anny Ahlers
**Viktoria und
ihre Husar**
Sonntag, nachmittags 4 Uhr
(Ermäßigte Preise)
Viktoria u. ihre Husar

LIEBICH
Regl. 2 x 4" und 8"
**Wack-ers
im Grünwald**
und 9 Attraktionen

**Druckerei
Volksmacht**
moderne Druckmaschinen
Breslau 2, Markt 16

Einmal aufen wir auf's Ganze
im
**Immerliche
Oibionerwitz!**
Einzig daffelante Preisermäßigung!

*Ermäßigung
bis zu* **60%**

der Planung erfüllt wieder seine Kaufkraft!
Wir beginnen am 24. Januar, früh 8 1/2 Uhr
Brachten Sie morgen außer Preisinfanzat und unsere 24 Wack-ers!

Wack-ers

Masken
verleibt von 2.00 Pl.
Dobin, Leffingstraße 11
Hinterhaus 2 Treppen

2 Betten
Nussbaum poliert
m. Spiegel u. Auszug 150
**Möbelhaus
Scholz**
Matthiasstraße 13.

**Trebnitzer Rofleischer
Markthalle 1 und 2**
Empfehle
Knoblauch u. Gehäutes
à Pfund 40 Pl.
Gleichzeitig empfehle ich
pa. junges Fleisch
und alle Sorten
frische Wurstwaren
259 **Paul Martin**

**Der
Wahre
Jacob**
Sozialdemokratisches
Witzblatt - Zu haben
in den Volkswacht-
Buchhandlungen und
bei den Zeitungsträgern
Preis 30 Pl.

Arbeitslojen
Tag und Neil durch Selbst-
untertugung Ionfurenen
von 4.50 bis 16 Pl.
Burgstraße 7, Krywaisk.

**Ein Lebensbild
von
Friedrich Engels.**
Der Jugend erzählt
von Dr. Willi Cohn.
Preis 90 Pl.
Volkswacht-Buchhandlung

GANZ BRESLAU
spricht von den neuen
23
SENSATIONEN
des Circus-Sitzge, u. a.

Saier-Jackon	3 Minuten
Der Weltmeister der Dampfer	Die Tod Verichter unter der Circuskugel
Der Rekonstrukt im stärksten Loh- Mord-Fuge aus der Mauer-Kantone	3 Minuten Die unzerstörten Loh- Gymnastik

Täglich 4 Uhr nachmittag und 8 Uhr abend!
Vollpreis, die Saier bezahlen kann!
Karte-Verkauf der neuen Lager-Circus (Tel. 287 35)
sowie Circus (Tel. 266 11) und Warten (Tel. 221 13)
GLEICH
Breslau, Circus-Buch-Geld
bis nach bis Sonnabend, den 21. Jan.

HANUSSEN
Morgen
Vegan des Wissenschaftlichen
Experimental-Vortrag
mit neuen Programmen
(Elektronik, Telephonie, Comology)
in großer Konventionaal
Das Publikum wird gebeten, Gegenstände, die
einige Jahre im Besitz einer Person gewesen
sind (siehe etc. mitbringen).
Karten bei
Kassierern

WAPPENHOF
Donnerstag 4 Uhr
sonne täglich (außer Sonnabend)
Gr. Reduktings - Vorstellung
mit dem intern. Program: 4 Rekonstruktoren
im unvergleichl. Reduktingakt, 3 Rekonstruktoren
in ihren einjährigen Perch-Akt und weitere
Attraktionen. Eintritt 30 Pl. Ab 8 Uhr:
Abendvorstellung mit Ball
2 Kapellen. - Eintritt einsechl. Ball 50 Pl.

..... und
heute abend
ins
Konzerthaus
zu den
**Comedian
Harmonists**
bei
Felix Kayser

Bettfedern
kosten Bekannensache
ber Schönen Reiffers - Niederlag
Friedrich-Wilhelm-Str. 45 (Ecke
Sahen)

Lebensbilder
erzählt von Willi Cohn
Friedrich Engels
Preis 90 Pl.
Volkswacht-Buchhandlung

Kipke-Ausschank
Lange Gasse 62
Lange Gasse 62
Jeden Freitag und Sonntag:
Die belichien Rundtänze
Get gepflegtes
Kipke-Bier
Saal und große Vereinszimmer
stehen dem Vereinen zur Verfügung

B. Traven
„Das Totenschiff“ / „Die Baumwollpflücker“
„Die Brücke im Dschungel“
„Der Schatz der Sierra Madre“ **480**
Jeder Band in Leinen
... die Bücher sind von einem Proletarier
auch für Proletarier geschrieben - und
das hier ist Arbeiterkunst, Kunst, weil
sie gewachsen ist und destilliert ist
durch die Persönlichkeit eines großen
Erzählers -
Peter Panter
Volkswacht-Buchhandlungen
Breslau, Kipke-Gasse 4, Markt 4, Friedrich-Wilhelm-Str. 45

Frisches Fleisch! Auswärtige Lieferung!
Schwarzkohl mit Hühner... 1 Pfund 0.25
Schwarzkohl... 1 Pfund 0.25
Kohlrabi, jung und alt... 1 Pfund 0.25
Kohlrabi, alt... 1 Pfund 0.25
Schwarzkohl... 1 Pfund 0.25
Paul Krzywicki, Markt 16
Breslau, Markt 16, Stand 211

Die Jahresarbeit der Breslauer Parteiorganisation

Geschäftsbericht der Sozialdemokratischen Partei Groß-Breslau für das Jahr 1930

I

Die große Wirtschaftskrise und das mit ihr in inniger Wechselwirkung stehende Erstarken des Faschismus, gaben dem Jahr 1930 das Gesicht. In immer stärkerem Grade leidet der Monopolkapitalismus Arbeitskräfte frei. Immer hoffungsloser wird die Lage derjenigen Proletarier, die einmal ihre Arbeitsstelle verloren haben.

In dieser Situation kämpft die Sozialdemokratie; in dieser Situation muß sich die Partei als Führerin der proletarischen Freiheitsbewegung in Deutschland behaupten, in dieser Situation muß die Breslauer Sozialdemokratie ihre geschichtliche Mission erfüllen.

Wer vorher nicht klar sah, wurde am 14. September belehrt, welche Gefahren der Arbeiterbewegung drohen. Sie können nicht durch ein Zusammenwirken mit den bürgerlichen Parteien gebannt werden.

Wenn wir in diesen schweren Zeiten die Organisation intakt gehalten haben, wenn die Mitgliedschaft der Partei treu geblieben ist, wenn nie gekannte Aktivität sich täglich zeigt, so verdanken wir das dem Funktionärkörper der Partei.

Verwaltungstätigkeit des Sekretariats und des Parteivorstandes

Das verfloßene Jahr wurde stark beeinflusst durch die politische Lage und die Arbeit im Sekretariat wurde gesteigert durch die Neuwahlen zum Reichstage, auf der anderen Seite gehemmt durch die schwere Krankheit und den Tod des Parteisekretärs.

Sitzungen und Versammlungen

Daß der organisatorische Apparat der Partei gut arbeitet, beweisen die Sitzungen und Versammlungen, die im Berichtsjahre stattfanden.

- Öffentliche und Wahlversammlungen . . . 57
Vertreterversammlungen . . . 6
Funktionärversammlungen . . . 5
Betriebsversammlungen . . . 26

Der geschäftsführende Parteivorstand erledigte seine Arbeiten in 24 Sitzungen, der erweiterte Parteivorstand wurde zwölftal zusammengerufen. Die persönlichen Sitzungen und Verhandlungen des Parteisekretärs und seiner Vertreter sind im Berichtsjahre nicht statistisch erfasst.

Abteilungs- und Distriktsarbeit

In der Unterteilung des Ortsvereins in 11 Abteilungen und 55 Distrikte wurde eine Änderung vorgenommen, indem Jimpel, Silesowalbe, Schwaitz und Kawallen als neue 12. Abteilung aus technischen Gründen gebildet wurde.

- 63 Funktionärversammlungen,
22 öffentliche Versammlungen,
7 Stammsitzungen,
46 Mitgliederversammlungen,
26 sonstige Versammlungen.
Die Distrikte kamen in:
284 Funktionärversammlungen,
174 Distriktsversammlungen,
342 Stammsitzungen,
12 Stammsitzungen,
84 sonstige Versammlungen zusammen.

Die Besucherzahlen in den Abteilungs- und Distriktsversammlungen waren in dem Vorjahre zufriedenstellend. Die vorliegenden Zahlen zeigen, daß in den letzten Gruppen der Partei ein reges Leben besteht und gerade bei den Wahlen im vergangenen Jahre zeigt sich, daß diese Unterteilung und diese Unterteilung in kleinen Gruppen für die Partei von ungeheurer Wichtigkeit ist.

Die Mitgliederbewegung

Verluste sind nicht zu verzeichnen, was bei dem Ansturm aller Parteien und bei der wirtschaftlichen und schwierigen politischen Lage als ein sehr gutes Zeichen anzusehen ist.

Der Tod hat in diesem Jahre die Parteibewegung besonders schwer getroffen, indem er unseren Genossen Hans Krumm abrief. Ueber seine Tätigkeit und welchen Verlust die Partei dadurch erlitten hat, wurde an dieser Stelle ja eingehend geschrieben.

Die Veranstaltungen der Partei

Am 27. Februar wurden die besonderen Veranstaltungen der Partei mit einer Frauenversammlung eröffnet, in Verbindung mit den Kinderfreunden, in der Genossin Gerda Kautsky-Wien über „Soziale Probleme des Frauenlebens“ sprach.

Der Angriff des Privatkapitals gegen unsere städtischen Betriebe wurde in einer großen öffentlichen Protestkundgebung am 2. Juni abgeklagt.

Die Frauenbewegung der Partei

Unter ganz besonders schwerer Wirtschaftskrise und zunehmender Arbeitslosigkeit stand das Jahr 1930. Es ist ein gutes Zeichen, wenn sich die Frauenbewegung auf dem Stande ihrer Mitgliedschaft halten konnte.

Größere Veranstaltungen waren anlässlich der Internationalen Frauenwoche. Eine große Versammlung im gut gefüllten Gewerkschaftshaus, wo Genossin Wachenheim über „Lebensmittelwucher und Mierssteigerung des Bürgerblut“ sprach.

Arbeiter-Zentral-Bibliothek

Der Jahresbericht für das Jahr 1930 steht im Zeichen eines starken Aufstieges gegenüber dem des Jahres 1929. War schon im Jahre 1929 der Betrieb in der Bibliothek gut entwickelt, so zeigt das Jahr 1930 einen beständigen Aufstieg in der Zahl der Leser, sowie der ausgeliehenen Bücher.

Table with 3 columns: Category, Jahr 1929, Jahr 1930. Rows include: Gesetze, Lebensbeschreibungen, Geographie und Reisen, Völkerkunde, Naturwissenschaften, Rechts- und Staatswissenschaften, Gesellschaftswissenschaften, Sozialismus, Technik, Philosophie, Erziehung und Unterricht, Sport und Spiel, Kunstgeschichte, Musik, Literaturgeschichte, Kinder, belehrende Literatur, Kinder, unterhaltende Literatur.

Die unterhaltende Literatur wurde vermehrt von 35 889 Bänden im Jahre 1929 auf 48 422 im letzten Jahre; die belehrende von 15 912 auf 30 772 Bände.

Diese Zahlen zeigen die steigende Lesefreudigkeit der organisierten Breslauer Arbeiter. Beigetragen hierzu hat neben der harten Arbeitslosigkeit am Orte, die dem Arbeiter die Mittel nimmt, selber ein Buch käuflich zu erwerben, das Auscheiden veralteter, verschmutzter und zerlesener Bücher.

Die schweren wirtschaftlichen Verhältnisse und die besonders große Arbeitslosigkeit der Stadt Breslau machte es unmöglich, eine „Arbeiterwohne“ durchzuführen.

Table with 4 columns: Quartalsnummer, Männermarken, Frauenmarken, nationale Marken. Rows: 1. Quartal 1930, 2. Quartal 1930, 3. Quartal 1930, 4. Quartal 1930.

Ueber die sonstigen Kasstverhältnisse berichtet die Abrechnung des Bezirksvorstandes.

einer großen Versammlung vom Standpunkt des Proletariats aus zu beleuchten. Dann folgte der Wahlkampf, der all unsere Kräfte in Anspruch nahm.

Anlässlich des mittelmittlerischen, sozialistischen Frauentages am 7. September, hatten wiederum die Frauen das Wort. In der guten Durchführung dieser Veranstaltung haben die Breslauer Frauen ein gutes Beispiel gegeben.

Eine nochmalige Frauen-Kundgebung mit der Genossin Schröder-Berlin beendete die besonderen Veranstaltungen der Partei.

Die Frauenbewegung der Partei

Unter großer Opferbereitschaft mit Ausdauer und Freude wurde hier an das Werk gegangen, um unseren Gegnern einmal zu zeigen, daß die Zeiten der Verflachung der Frau vorbei sind.

- Die Frauen sind vertreten im Landtag durch 1 Genossin, im Provinziallandtag durch 2 Genossinnen, im Stadtparlament durch 3 „ „ „ im Vorstand durch 2 „ „ in der Presse durch 2 „ „ im Bildungsanschuß durch 2 „ „ in der Bibliothek durch 1 Genossin.

Vergessen wir auch nicht, daß die Frau tatkräftig im Wahlkampf alles tat, um der Partei zum Siege zu verhelfen.

Arbeiter-Zentral-Bibliothek

13 Uhr und von 16 bis 19.30 Uhr geöffnet, nur Sonnabend nachmittag bleibt die Bibliothek geschlossen.

Steigen die Entleihungen in Zukunft weiter so wie bisher, dann haben wir mit einer schnelleren Vermehrung der Bücher zu rechnen.

Einer von Jahr zu Jahr an die Bibliothekskommission gerichteten Forderung nach Errichtung von Zweigstellen unserer Bücherei sind wir, soweit es die Mittel hierzu erlauben, nachgegeben und haben in Deutsch-Wilfa und Jimpel Filialen eingerichtet.

Bericht der Pressekommission

Die Arbeit der Pressekommission wurde im verfloßenen Jahre in sieben Sitzungen erledigt. 29 Beschwerden verschiedener Art wurden behandelt.

Die Wirtschaftskrise hat auch unseren Parteibetrieb nicht verschont. Es ist trotz der politischen bewegten Zeit außerordentlich schwer, die Abonnentenziffer zu steigern.

Reichsbanner steht abwehrebereit

Generalversammlung als Auftakt der Abwehr aller Kriegshetze- und Diktatorengelüste Kamerad Herrmann zum Vorsitzenden gewählt

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses marschierte gegen Abend das Breslauer Reichsbanner zu seiner Generalversammlung auf. Saal und Galerie waren überfüllt. Nach dem patriotischen Refertat des Kameraden Mache und der Erhaltung des Geschäftsberichtes durch den Kameraden Kuffelzinski, erfolgte die Vorstandswahl, die nach den Vorschlägen der Führerschaft einstimmig auf die Kameraden Erich Herrmann als 1. Vorsitzender und Alexander als 2. Vorsitzender fiel und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Die Generalversammlung wurde mit einem Gahneneinmarsch und dem Gedanken für die Loien des vergangenen Jahres eingeleitet, zu deren Ehrung sich alles von den Plätzen erhob und die Kapelle das Lied vom Kameraden intonierte.

Anschließend sprach Kamerad Mache in einem großen Refertat über die politische Lage, das er mit einem Hinweis auf die wirtschaftliche Notlage einleitete, die schrecklich vergrößert worden ist durch die von der Reichsregierung gemachte, ständig sich steigende Arbeitslosigkeit. Reich, Länder und Gemeinden können vor dieser unlästlichen Aufgabe. Die Summe von 3515 102 Mark, die die Stadt Breslau allein im Monat Dezember für Wahlhelfersausgaben aufwenden mußte, kennzeichnet die ungeheure Wirtschaftsnote des Volkes. Diese Entwicklung bedeutet eine Gefahr für den republikanischen Staat, den ein Teil der von der Reichsregierung in Verleumdung der Arbeiter als einen Mittelständigen an dem Glanz verraten. Hinzu komme das Demagogische Agitieren der Kameraden, die den Massen zu nähren, indem sie behaupten, daß alle anderen Länder ebenfalls von dieser großen Wirtschaftskatastrophe betroffen sind. In dieser Zeit seien nicht radikale Phrasen und Weisheit auf die Zukunft erforderlich, sondern es gelte anzupacken. Der dummen Redensart, daß es höchster nicht mehr werden könne, muß entgegengehalten werden, daß es noch schlimmer werden kann bis zur völligen Entzweiung und Verflüchtigung des Volkes durch ein Gewaltregiment.

Mit anerkennenden Worten sprach der Redner über die Aktivität des Reichsbanners, das mit Begeisterung über die Anordnung seines Führers, marschierend zu stehen, den Feinden des demokratisch-republikanischen Volkshauses entgegenzutreten bereit ist, appelliert an die republikanischen Parteien, dem Reichsbanner diese Aufgabe nicht unzulässig zu machen.

Als Erfolge seiner und seiner Arbeit der Weimarer Parteien würdige Kamerad Mache die vorzeitige Verletzung der Arbeitslande und hob hervor, daß die gleiche Weise auch ein weiterer Abbau der Kriegsstätten angebracht, das deutsche Volk nebenher aber eindeutig darüber aufgeklärt werden muß, daß die Reparationsverpflichtungen nicht die alleinige Ursache der Not sind, und daß Demagogie, die durch einen neuen Krieg die Läden abschöpfen wollen, viel ernstlichere Not heraufbeschwören. In diesem Zusammenhang kam Kamerad Mache auf die Forderungsregierung zu sprechen, die sich als der feste Hort für die deutsche Republik erweisen hat und daß zum Glück die sozialistische Bewegung der Weltung der Sozialdemokratie im Reichstage hervor, die erst spätere Geschäftsführer werden zu würdigen vermögen.

Seine Ausführungen klangen aus in dem Appell für die Verwirklichung des Einheitsstaates von Königsberg bis Wien und Genf einmütigen und den Arbeiter führen zu helfen, denen aber, die den Bürgerkrieg wollen, beistehen für zu machen, daß der Reichstag einstimmig ausgesprochen ist und das Reichsbanner bereit ist zum Sturm für die Demokratie und damit für die Rechte des Volkes!

Den mit großem Beifall aufgenommenen Ausführungen folgte die Erhaltung des Geschäftsberichtes durch den Kameraden Kuffelzinski, aus dem die aktive Tätigkeit des Breslauer Reichsbanners widergespiegelt und über die noch besonders berichtet wird.

Nachdem die Verammlung der Geschäfts- und Kassenführung einmütig Entschlossenheit erzielte, wurde über die nachfolgenden Punkte nach kurzer Beratung die Beschlussefassung erfolgt, die übernehmend Kamerad Erich Herrmann als 1. Vorsitzender, Kamerad Jan Hübner als 2. Vorsitzender und Kamerad Kuffelzinski als Kassier, Kamerad Jan Hübner als Schriftführer und Bilanzprüfer, Kamerad Reuter (Schriftführer des Beschlusses-Komitees), Jugendleiter: Kamerad Hoffmann, Vertreter der Jugend: Kamerad Müller, Vertreter der Gewerkschaften: Kamerad Kamroth, Kassier: Kamerad Schröder, Helfer und Stellvert. Rechnungsführer: Kamerad Reuter, Helfer: Kamerad Schulz (Parteiheimat Breslau) und Kamerad Jan Hübner.

Nach der Wahl nahm Kamerad Herrmann das Wort, er las den Bericht der Verammlung, die hohen Siege des demokratischen Vorkämpfers und Kameraden Bewegung überstanden, der bei einem offenen Kampfe gegen die Karrikatur des Reichsbanners jahle. Mit Schwarzschere ließ sich keine Zahlung erwarten. Seine mit einem großen Schwallen angenommenen Worte gipfelte in der Hoffnung, daß nach in diesem neuen Geschäftsjahr die Rufe der Nation übergehen und verwirklicht wird.

Abschließend sprach der Reichsbanner, Kamerad Herrmann die Verammlung, dankte für das Vertrauen und schloß nach einer anerkennenden Ansprache die Verammlung mit einem dreimaligen „Zei Hei!“, dem der gemeinsame Gesang des Sommerliedes und „Zahnwehstreich“ folgte.

Gewerkschaftshaus-Kino

Pat und Patachon als Kannibalen

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Kauf der Bühne:
Mandolinen-Konzert

Winterzauber im Reiche Rübezahl

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

war das erste Kabarett, das der Arbeiterjahre von Breslau geboten wurde. Trotz der späten Nachtstunde war der kleine Saal des Gewerkschaftshauses bald zum Erdrücken voll. Viele derer, die gekommen waren, der Veranstaltung beizumischen, mußten wieder umkehren, weil der Saal wegen Überfüllung geschlossen werden mußte.

Otto Zimmermann erfreute die Zuschauer und Zuhörer durch den Vortrag von Erich Kästner, Ringelnatz, Hans Reimann, Wehring u. a. m. Die Otto Zimmermann eigenartige Weise die Vorträge durch groteske oder tänzerische Bewegungen und Gebärden zu unterbrechen, hinterläßt auf die Zuschauer die größte Wirkung. Mit dieser Eigenart steht Otto Zimmermann allein und einzigartig da auf dem Gebiete des Kabarets. Aller Diktatorismus, der bisher aufgeführt wurde, verbleibt hinter der Kunst Otto Zimmermanns. Ein nur wurde demüht, was unserer Meinung nach ins „politische“ Kabarett gehört; daß Aktuelle Bedürfnisse. Aber abgesehen davon, kann man die Veranstaltung als gelungen ansehen. Man kann gespannt auf den „zweiten proletarischen Tanzabend“ sein, der wieder von der Tanzgruppe Otto Zimmermann-Geiszig ausgeführt wird.

Er wäre zu empfehlen, auch in Zukunft die Breslauer Arbeiterjahre durch solche Veranstaltungen zu erfreuen. Vorausgesetzt, daß die Ausgestaltung in Händen von Künstlern ist. R. A.

Erweiterter Parteivorstand

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Den Feinden des zweiten proletarischen Kampfes

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Freigeistiger Tod

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Ein eigenartiger Verfall

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Süßheite infolge der Glätte

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Pat und Patachon als Kannibalen

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Sozialdemokratische Partei

Gewerkschaftshaus, Zimmer 167-170
Telefonnummern 590 60 - 590 61
Geöffnet außer Sonntag von 8-11 und 4-7 Uhr

Die Parteiführung hat heute im Parteifunktionär-Büro ein wichtiges Material abgeben lassen, das die Parteiführung in der nächsten Zeit in der Arbeit haben wird. Die Parteiführung hat heute im Parteifunktionär-Büro ein wichtiges Material abgeben lassen, das die Parteiführung in der nächsten Zeit in der Arbeit haben wird.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Arbeiter-Kino

Margaretenstr. 17

Am Freitag den 22. Januar 1930, 8 bis 9 Uhr.

Wie ist es mit der Bürgersteuer der Ehefrauen?

Ein Erlass des Reichsfinanzministers zur Bürgersteuer 1931.

Zu unserer am 20. Dezember 1930 unter vorstehender Ueberschrift erschienenen Auslassung, in der wir die Auffassung verteidigten, daß nach der neuen Notverordnung vom 1. Dezember 1930 Ehefrauen, die im Haushalt ihres Mannes leben und nicht verdienen, von der Bürgersteuer für 1931 (im Gegenstand der Bürgersteuer für 1930) befreit seien, erhielten wir vorgestern dem Präsidenten des Landesfinanzamts Breslau folgendes Schreiben:

Zu dem Aufsatze: „Wie ist es mit der Bürgersteuer der Ehefrauen?“ in der Ausgabe der „Volkswirtschaft“ vom 20. Dezember 1930, weise ich auf die grundsätzliche Fassung in dem Erlass des Herrn Reichsministers der Finanzen vom 23. Dezember 1930 — S. 1900 A III hin.

Durch die Neufassung der Voraussetzungen für die Bürgersteuerpflicht (Personen, welche selbständig auf eigene Rechnung leben) ist eine Änderung in der Bürgersteuerpflicht der Ehefrauen, auch nicht der Ehefrauen ohne eigenen Verdienst für 1931 eingetreten. Denn bei Ehegatten, die nicht dauernd voneinander getrennt leben, läßt sich der Begriff „selbständig auf eigene Rechnung leben“ nicht auf den einzelnen Ehegatten anwenden, sondern stets nur auf beide Ehegatten zusammen; nicht dauernd voneinander getrennt lebende Ehegatten sind stets gemeinsam „selbständig auf eigene Rechnung“, ebenso wie auch nach Artikel 16 Abs. 1 des Grundgesetzes, ebenfalls (vgl. § 10 Abs. 1 BGB.). Mit dieser Auslegung stehen die §§ 5 Abs. 1 GGStG. für die Bürgersteuer in Betracht kommenden Vorschriften des Einkommensteuergesetzes im Einklang. In § 22 Abs. 1 GGStG. ist ausdrücklich vorgeordnet, daß nicht dauernd voneinander getrennt lebenden Ehegatten das Einkommen zusammenzurechnen ist, also eine Trennung nicht anzunehmen ist, ob es sich tatsächlich um Einkommen des Ehemannes oder um solches der Ehefrau handelt; einkommensteuermäßig und damit auch für die Bürgersteuer wird also das Einkommen grundsätzlich als gemeinschaftliches Einkommen angesehen, aus dem der Unterhalt beider Ehegatten bestritten wird. Übrigens ist auch nach § 5 Abs. 1 Nr. 2 GGStG. W. ausdrücklich festgelegt, daß die Ehefrau ebenfalls eine — wenn auch abhängige — Bürgersteuer zu zahlen hat, also Bürgersteuerpflichtig ist; dabei wird im Satz 2 dieselbe hervorgehoben, daß Ehegatten als Gesamtschuldner für das Einkommen der Ehefrau im Einkommensteuervertrag haften.

Durch das in der Notverordnung vom 1. Dezember 1930 geordnete Erfordernis des „selbständigen Lebens auf eigene Rechnung“ werden nur die in der Ausbildung befindlichen, über Jahre alten Kinder ohne eigenes Einkommen (z. B. Studenten), ferner bedürftige Eltern, die von den Kindern in ihrer Haushaltung unterhalten werden, und in ähnlichen Verhältnissen lebende Personen aus der Steuerpflicht ausgeschlossen.

Es würde es im Interesse der Sache begründet, vorstehende Fassung des Herrn Reichsministers der Finanzen ihrem Zweck entsprechend darzustellen.

Montag, den 26. Januar, 19.30 Uhr Funktionärversammlung

Im kleinen Saal des Gewerkschaftshauses

Zur Funktionärversammlung haben Zutritt die Mitglieder des engeren und erweiterten Parteivorstandes, die Bezirksführer, Redaktoren und Schriftführer der Distrikte, die Schriftführerinnen der Frauenabende, die Vertrauensleute in den Betrieben und in den Organisationen der freien sozialistischen Arbeiterbewegung, die Mitglieder der Pressekommission, des Bildungsausschusses, die Referenten, die in den Breslauer Parteiveranstaltungen regelmäßig mitwirken, sowie die in Breslau wohnenden Abgeordneten für Gemeinde, Provinz, Staat und Reich.

Der Zutritt ist nur gegen Vorweisung der grauen Funktionärskarte und des Mitgliedsbuches gestattet.

Kommens der Ehefrau und auf Grund dessen auf die Berechnung des Steuerbetrages, der von der Ehefrau zu entrichten ist, wenn sie selbst auch steuerpflichtig ist. Wenn in einem Geiz gelagt wird, wie in der genannten Fassung des Absatzes 3 des § 5. der Landesgesetz ermächtigt ist: „Für die Ehefrau, wenn die Ehegatten nicht dauernd voneinander getrennt leben, auf die Hälfte des Landesbetrages, der für den Ehemann gilt.“ Hierbei bestimmt sich der für den Ehemann geltende Landesbetrags nach dem Jahresentkommen, das die Ehegatten zusammen haben, so kann man doch daraus nicht herauslesen, daß nur jede Ehefrau steuerpflichtig ist, sondern das kann, wenn man nicht künstlich etwas in den Satz hineininterpretieren will, nur heißen, daß die Ehefrau, die steuerpflichtig ist, den und den hier näher bestimmten Satz zu zahlen hat. Es ist also u. E. im § 5 Absatz 3 Nr. 2 keineswegs festgelegt, daß alle Ehefrauen auf jeden Fall steuerpflichtig sind.

Wir wiederholen noch einmal: Niemand darf sich damit rechnen, daß auch die Ehefrauen, die nicht selbst verdienen und im Haushalt ihres Mannes leben, auch im Jahre 1931 zur Bürgersteuer verpflichtet werden. Wir sind aber eben der Meinung, daß das trotz des Erlasses des Reichsfinanzministers gelegentlich ist, und wir würden es begrüßen, wenn die Frage kommenden Steuerpflichtigen diese Bemerkung nicht ohne weiteres hinnehmen, sondern dagegen den Klageweg beschreiten würden und wenn die dazu die in Frage kommenden Organisationen, z. B. die Gewerkschaften in solchen Fällen den betreffenden Steuerzahlern Rechtsbeistand angebotener ließen. Da es sich bei der Bürgersteuer um eine Gemeindesteuer handelt, sind bei einer solchen Klage u. E. nicht die Finanzgerichte zuständig, sondern die ordentlichen Gerichte, und wir können uns nicht denken, daß die ordentlichen Gerichte zu einer anderen Auffassung kommen als der, die wir hier vertreten haben. Jedemfalls sollte man es versuchen.

Breslauer Stimmzettel

Der falsche Feldmarschall

Bei uns dürfte es diesen falschen Feldmarschall gar nicht geben. Bei uns dürfte sich dieser Militärisch höchstens bis zum Hauptmann von Köpenick verhalten; und wer weiß, ob nicht dann noch bei der heutigen Einstellung der neuzeitlichen Heiden mit einer Störung dieser art für sich unrichtigen Filmkomödie zu rechnen wäre. So ist dieser Feldmarschall einmal von Koda-Koda und dann bis ins Heldendick vorzüglichsterreicht. Das schadet nichts. Über Grund zum Lachen gibt es. Und ich habe nie eine so gute Satire auf den Militarismus gesehen als diesen Film. Die Handlung ist im Grunde recht mager: ein pensionierter Kapitän befindet in einer kleinen Garnison keine Reffen, der als Leutnant mit wenig Aussicht um die Hand der Tochter des Regimentskommandeurs anhalten möchte. Die Liebe ist da, aber auch die dazugehörige Schwelgereiztheit, die eigentlich das Regiment kommandiert. Dort hinein plagt der Kapitän ein D., und das Schicksal reißt ihn in die Uniform des Feldmarschalls, der, unbestimmt wann, inspirieren kommen wird. Köplich wie der Feldmarschalls-Kapitän das Programm abspielt, das er in der Tasche der Generalsuniform findet. Und eben so prachvoll wie Koda-Koda den gordischen Knoten löst. Welch ein guter Film neben all dem Uniformdick, den man schon gewohnt ist. Aber eine ganz prächtige Leistung ist dieser Schauspielerei (Surian), der den Feldmarschall spielt. Das ist der Schalk, der sogar an die geistigsten Gefühle der Militärs führen darf, weil er so drollig ist, und der nie merken läßt, wie närrisch er mit ihren Idealen spielt.

Amthlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriekern

**Amthlicher Wetterbericht
des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Kriekern**
(Redigiert nach dem Beobachtungsprotokoll)

Am 25. Januar 1931. Die Temperatur war im Verlauf des Tages im Durchschnitt 1,5 Grad Celsius über dem Nullpunkt. Die Luftfeuchtigkeit betrug im Mittel 75 Prozent. Die Windrichtung wechselte mehrfach. Die Windstärke betrug im Maximum 3 Grad Beaufort. Die Wolkendeckung betrug im Mittel 50 Prozent. Die Niederschlagsmenge betrug 0,5 Millimeter. Die relative Feuchtigkeit betrug im Mittel 75 Prozent. Die Lufttemperatur betrug im Maximum 5 Grad Celsius, im Minimum -3 Grad Celsius.

Das Wetter im Gebirge:

Bei den nachfolgenden Stationen werden der Höhe nach Angaben gemacht über Temperatur (7 Uhr früh), Wetter, Windrichtung, Schneehöhe (Zentimeter), Nebelhöhe (Zentimeter), Schneehöhe über dem Meeresspiegel:

Bei Mühlberg: — 5. heiter. 10. 3-4. Föhnwind. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4. heiter. 29. 3-4. heiter. 30. 3-4. heiter. 31. 3-4. heiter. 1. 3-4. heiter. 2. 3-4. heiter. 3. 3-4. heiter. 4. 3-4. heiter. 5. 3-4. heiter. 6. 3-4. heiter. 7. 3-4. heiter. 8. 3-4. heiter. 9. 3-4. heiter. 10. 3-4. heiter. 11. 3-4. heiter. 12. 3-4. heiter. 13. 3-4. heiter. 14. 3-4. heiter. 15. 3-4. heiter. 16. 3-4. heiter. 17. 3-4. heiter. 18. 3-4. heiter. 19. 3-4. heiter. 20. 3-4. heiter. 21. 3-4. heiter. 22. 3-4. heiter. 23. 3-4. heiter. 24. 3-4. heiter. 25. 3-4. heiter. 26. 3-4. heiter. 27. 3-4. heiter. 28. 3-4

Reichsbanner steht abwehrebereit

Generalversammlung als Auftakt der Abwehr aller Kriegsheger- und Diktatorengeleiste Kamerad Herrmann zum Vorsitzenden gewählt

Im großen Saale des Gewerkschaftshauses marschierte gestern Abend das Breslauer Reichsbanner zu seiner Generalversammlung auf. Saal und Gassen waren überfüllt. Nach dem politischen Referat des Kameraden Wache und der Mitteilung des Geschäftsberichts durch den Kameraden Kuffelzinski erfolgte die Vorstandswahl, die nach den Vorschlägen der Führerschaft einstimmig auf die Kameraden Erich Herrmann als 1. Vorsitzender und Alexander als 2. Vorsitzender fiel und mit großem Beifall aufgenommen wurde.

Die Generalversammlung wurde mit einem Gahneneinmarsch und dem Gesellen für die Toten des vergangenen Jahres eingeleitet, zu deren Ehre sich alles von den Plätzen erhob und die Kapelle das Lied von Kameraden intonierte.

Anschließend sprach Kamerad Wache in einem großen Referat über die politische Lage, das er mit einem Hinweis auf die wirtschaftliche Notlage einleitete, die sich durch den politischen Referat des Kameraden Wache und der Mitteilung des Geschäftsberichts durch den Kameraden Kuffelzinski...

Mit anerkennender Kritik sprach der Redner über die Aktivität des Reichsbanners, das mit Begeisterung über die Anordnung seines Führers, marschierend zu gehen, den Feinden des demokratischen-republikanischen Volkshauses entgegenzutreten bereit ist, appellierend an die republikanischen Parteien, dem Reichsbanner diese Aufgabe nicht unmöglich zu machen. Als Ursache über und geringer Arbeit der Berliner Parteien würdige Kamerad Wache die vorzeitige Befreiung der Reichsländer und hob hervor, daß auf die gleiche Weise auch ein weiterer Abbau der Kriegslasten angeht, das deutsche Volk nebenher aber einseitig darüber aufgeklärt werden muß, daß die Reparationsverpflichtungen nicht die alleinige Ursache der Not sind, und daß Demagogie, die durch einen neuen Krieg die Läden schließt, nicht die einzige Ursache der Not heraufbeschwört.

Eine Ausföhrungen hängen aus in dem Appell für die Bewirtlichung des Einheitsstaates von Königberg bis Wien und Graz einmünden und den Frieden über zu helfen, denn aber, die den Bürgerkrieg wollen, deutlich klar zu machen, daß der Reichsleiter Otto Hönigsberg angeführt ist und das Reichsbanner bereit steht zum Sturm für die Demokratie und damit für die Rechte des Volkes!

Den mit großem Beifall angenommenen Ausführungen folgte die Ergänzung des Geschäftsberichts durch den Kameraden Kuffelzinski, aus dem die aktive Tätigkeit des Breslauer Reichsbanners widerspiegelt und über die noch besonders berichtet wird.

Nachdem die Verammlung der Geschäfts- und Kassaföhrung einstimmig Entladung erteilt hatte und über die vorliegenden Angelegenheiten nach kurzer Beratung die Beschlüßfassung erfolgt war, übernahm Kamerad Herrmann die Leitung der Verammlung zur Vorstandswahl, die nach einem Dank an alle Kameraden und Funktionäre nach den Vorschlägen des bisherigen Vorstandes und der Führerschaft einstimmig erfolgte und oftmals von Beifallsstürmen unterbrochen wurde.

Der Vorstand wurde wie folgt zusammengesetzt: 1. Vorsitzender: Kamerad Erich Herrmann, 2. Vorsitzender: Kamerad Alexander, Kassaföhrer: Kamerad Wache, 1. Kassaföhrer und Kassaföhrer: Kamerad Gustav Deutsch, Sekretär und Kassaföhrer: Kamerad Kuffelzinski, 1. Kassaföhrer: Kamerad Janz, Kassaföhrer und Kassaföhrer: Kamerad Weauer (Sekretär des Siedlungsvereins), Kassaföhrer: Kamerad Hoffmann, Kassaföhrer der Jugend: Kamerad Müller, Kassaföhrer der Gewerkschaften: Kamerad Kawroch, Kassaföhrer: Kamerad Schneider, Kassaföhrer und Kassaföhrer: Kamerad Wache, Kassaföhrer: Kamerad Köcher, Kassaföhrer: Kamerad Gähner, Kassaföhrer (Kassaföhrer Breslauer) und Kamerad Janz.

Auf der Wahl nahm auch Kamerad Babenara des Wort, der aus Berlin kam, um die Verammlung die besten Wünsche des preussischen Intendanten und Kameraden Gering überbrachte, der bei einem offenen Kampf gegen die Republik aus dem Reichsbanner sähle. Mit Schärferen konnte sich keine Meinung äußern. Seine mit einem großen Beifallssturm aufgenommenen Worte gipfelten in der Hoffnung, daß nach in diesen neuen Geschäftsplan die Rechte der Arbeiter wiederhergestellt werden können.

Abschließend, ebenfalls mit Beifall begrüßt, sprach Kamerad Herrmann die Leitung der Verammlung, welche für die Verammlung und schloß nach einer anerkennenden Ansprache die Verammlung mit einem dreimaligen „Gott segne“, dem der gewöhnliche Beifall des Saales und der Jugendmänner folgte.

Gewerkschaften-Sind

Bei der Sitzung als Kameraden - Winterpaar in Winterpaar

Die heutige Winterpaarzeit bringt den arbeitenden Arbeiter auch zur Entscheidung seiner Aufgaben für seine Kameraden. Große Freude wird deshalb von uns aus dem Winterpaarzeit, der in diesen Tagen den Winterpaarzeit im Reichsbanner festgehalten hat. Der Winterpaarzeit des Jahres bilden die Winterpaarzeit des Jahres 1930.

Bei der Sitzung als Kameraden hat die beiden letzten Winterpaarzeit als Kameraden Winterpaarzeit. Ein Referat in diesem Sinne bei beiden Seiten von Kameraden aus einer Winterpaarzeit. Weiter ist und werden mit den Kameraden auf ein Götter verschlagen. Das Götter fällt in die Götter. Weiter ist und werden mit den Kameraden auf ein Götter verschlagen. Das Götter fällt in die Götter. Weiter ist und werden mit den Kameraden auf ein Götter verschlagen. Das Götter fällt in die Götter.

Die jüngste Entwicklung in Gewerkschaften

In dieser Zeit, den 11. Januar, entwickelten die Gewerkschaften eine neue Entwicklung in der Gewerkschaften. Die Gewerkschaften der Zeit 1930 entwickelten die Gewerkschaften in die Gewerkschaften.

war das erste Kabarett, das der Arbeiterchaft von Breslau geboten wurde. Trotz der späten Nachtstunden war der kleine Saal des Gewerkschaftshauses bald zum Überdauern voll. Viele derer, die gekommen waren, der Ver. führung beizumischen, mußten wieder umkehren, weil der Saal wegen Überfüllung geschlossen werden mußte.

Otto Zimmermann erregte die Aufmerksamkeit und Zuhörer durch den Vortrag von Erich Kühner, Ringelnatz, Hans Reimann, Wehring u. a. m. Die Otto Zimmermann eigenartige Weise die Vorträge durch groteske oder tänzerische Bewegungen und Gebärden zu unterbrechen, hinterläßt auf die Zuhörer die größte Wirkung. Mit dieser Eigenart sieht Otto Zimmermann allein und einzigartig da auf dem Gebiete des Kabarett. Aller Dilettantismus, der bisher aufgetischt wurde, verbleibt hinter der Kunst Otto Zimmermanns. Eins nur wurde bemerkt, was unserer Meinung nach ins „politische“ Kabarett gehört: daß Allzuviel Besinnliche. Aber abgesehen davon, kann man die Veranstaltung als gelungen ansehen. Man kann gespannt auf den „Zweiten proletarischen Tanzabend“ sein, der wieder von der Tanzgruppe Otto Zimmermann-Leipzig angeführt wird.

Es wäre zu empfehlen, auch in Zukunft die Breslauer Arbeiterchaft durch solche Veranstaltungen zu erfreuen. Vorausgesetzt, daß die Ausgestaltung in Händen von Künstlern ist. W. R.

Erweiterter Parteivorstand

Am Freitag den 22. Januar 1930 Uhr findet eine Sitzung des Erweiterten Parteivorstandes im Zimmer 6 des Gewerkschaftshauses statt.

Arbeiter-Sind

Margaretenstr. 17
Kart heute und morgen
5 und 8 Uhr

Pat und Patachon als Kannibalen

Rinder haben Zutritt
Winterzauber im Reiche Rübezahl

Den Beinh des zweiten proletarischen Tanzabends

geleitet von der Tanzgruppe Otto Zimmermann-Leipzig, bei der Veranstaltung der 2. und 3. u. am Sonntag, dem 25. Januar, 19 Uhr, im großen Saal der Gewerkschaftshäuser, können wir nur jedem dringend empfehlen.

Rinderteile auf dem Mühlplatz

Kart nach der Geburt geist

Sein Entzahn eines Rinderteiles auf dem Mühlplatz an der Holländerstraße, der die Rinder im Bereich des 2. Polizeireviere erledigt, wurde am Montag der Reihe eines ungeborenen Kindes zu Tage gefördert, das hier zuvor geboren worden sein muß. Die Reihe wurde zur Vermeidung der Federstücke in die Kanalisation geschickt.

Zerschmetterter Tod

Der Baupolier verpfändet den Tod eines Kindes

Montag Abend fand die Leiche des Schuhmachers Ernst Iper Eymann todes in ihrer Wohnung in der Döppersberg 10 auf. Selbst angelegte Federstücke wurden an dem durch zerstückte Gasfenster gezeichneten Mannes Rücken ohne Erfolg. Im dem Grabfeld fand ein Topf mit Kalium, der überdeckt war und die Leiche verdeckte hatte. Durch einen in der Leiche befindlichen Zündkerzenkopf der Motorwagenanhänger entzündete das Hochziehen und Zerreißen der Flamme überdeckt und in dem durch das zerstückte Gasfenster gezeichnet.

Ein eigenartiger Sozial

spielte sich am Dienstag Abend, gegen 12 Uhr, auf der Straße nach Gumbert in der Nähe des Schloßes Schottwitz ab. Ein in seinen Ante nach Breslau fahrender Kutschmann wurde durch ein aus ihm abgerolltes Petroleumfass zum Halten gezwungen, aus dem zwei Männer ausstiegen, die um des hinter ihrem Wagen stehenden Autos willen, dem Kutschmann und seinem Kutschwagen nachzugehen. Die beiden Männer, die sich dem Kutschmann näherten, schrien: „Halt! Halt!“ und schrien: „Halt! Halt!“ und schrien: „Halt! Halt!“

Stöße infolge der Glötte

Der von Hans Friedrich-Wilhelm-Strasse 5 glitt gestern Mittag die dort verlaufende Straßenbahn R. aus der Schienenbahn 15 auf dem letzten Bürgersteig aus und stieß so unglücklich ab, daß er mit einem Scheiterns gegen die Straße und in das Hochziehen-Hospital geschickt werden mußte. Lange Zeit vorher hatte er sich in der Gumbertstraße 6 verhalten. Er erlitt einen Schlaganfall im Juggelent.

Reiserei

In der Kreuzung Gumbertstraße-Gumbertplatz kam es gestern Abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der 30-jährige M. aus der Gumbertstraße durch zwei „Kalterer“ unglücklich am Kopf und am Rücken verwundet wurde und am Kopf verletzt wurde. Die Verletzten der Polizei vorgestellt.

Jahreshauptversammlung des Arbeitervereins Breslau-Dürrpau

Die heutige Sitzung des Jahreshauptversammlung des Vereins...

Reiserei

In der Kreuzung Gumbertstraße-Gumbertplatz kam es gestern Abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der 30-jährige M. aus der Gumbertstraße durch zwei „Kalterer“ unglücklich am Kopf und am Rücken verwundet wurde und am Kopf verletzt wurde. Die Verletzten der Polizei vorgestellt.

Jahreshauptversammlung des Arbeitervereins Breslau-Dürrpau

Die heutige Sitzung des Jahreshauptversammlung des Vereins...

Reiserei

In der Kreuzung Gumbertstraße-Gumbertplatz kam es gestern Abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der 30-jährige M. aus der Gumbertstraße durch zwei „Kalterer“ unglücklich am Kopf und am Rücken verwundet wurde und am Kopf verletzt wurde. Die Verletzten der Polizei vorgestellt.

Jahreshauptversammlung des Arbeitervereins Breslau-Dürrpau

Die heutige Sitzung des Jahreshauptversammlung des Vereins...

Reiserei

In der Kreuzung Gumbertstraße-Gumbertplatz kam es gestern Abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der 30-jährige M. aus der Gumbertstraße durch zwei „Kalterer“ unglücklich am Kopf und am Rücken verwundet wurde und am Kopf verletzt wurde. Die Verletzten der Polizei vorgestellt.

Jahreshauptversammlung des Arbeitervereins Breslau-Dürrpau

Die heutige Sitzung des Jahreshauptversammlung des Vereins...

Reiserei

In der Kreuzung Gumbertstraße-Gumbertplatz kam es gestern Abend zwischen mehreren Personen zu einer Schlägerei, bei der der 30-jährige M. aus der Gumbertstraße durch zwei „Kalterer“ unglücklich am Kopf und am Rücken verwundet wurde und am Kopf verletzt wurde. Die Verletzten der Polizei vorgestellt.

Jahreshauptversammlung des Arbeitervereins Breslau-Dürrpau

Die heutige Sitzung des Jahreshauptversammlung des Vereins...

Sozialdemokratische Partei

Partei-Zentralamt
Gewerkschaftshaus Zimmer 147-170
Telsche Nummer 590 60-590 61
Schrift aus: Sennabend von 5-1 und 4-7 Uhr

Direktionsführer heute in Parteifunktion wichtiges Material abgeben
Vorberedende Kommission eine Stunde vor der erweiterten Parteivor-
fassung im Restaurant des Gewerkschaftshauses.

Die Parteifunktionäre für die Parteivorstandsarbeiten und Referenten
sowie die Parteifunktionäre zum Umkreis eingeteilt sind. Tausende von
Bereitungen des Parteivorstandes abgeleitet werden (Zimmer 170).

Direkt 1. für Parteivorstand, den 21. 1. zult der Parteivorstand eine
ordentliche Parteivorstandsversammlung bei Reiner, Gumbertstraße, ein
Wiederholung der für ungültig erklärten Funktionäre und Parteivorstands-
Funktionen durch die Parteivorstandsleitung Gumbert. Ohne Mitgliedschaft
Zutritt.

Direkt 15. Sonnabend, den 21. Januar bei Aufr. Lange Gasse, Gumbert-
Reinertreter und Stellvertreter-Vorstellung.

Direkt 20. Sonnabend, den 21. 1. veranstaltet der Direkt 1. eine
feier im Gumbertstr. Gumbertstraße 12. Um zahlreichen Zutritt bitte
Vorbereitung. - Freitag, den 22. abends 8 Uhr, bei Kopp. Gumbertstr.
Vorbereitung.

Direkt 27. Donnerstag, den 22. 1. Uhr, findet bei Reiner, Gumbert-
Straße 2, eine wichtige Funktionäre und Parteivorstandsversammlung statt.
Direkt 29. Sonnabend, den 21. 1. bei Reiner, Gumbertstr. Gumbertstr.
Vorstellung. 19.30 Uhr, Reiner War Kausa.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Ausstellung Oplander Lot (Direkt 29. 2. 29 und 30) Freitag,
22. Januar, abends 7 Uhr, im Gewerkschaftshaus eine Stunde vor der
des Erweiterten Vorstandes - Abteilungsfunktionäre-Vorstellung. Um
gewählten Funktionäre müssen anwesend sein.

Die Jagd nach dem Tausend-Gold

Ein Nazi als geistiger Vater des Schwindelunternehmens!

Das Interesse an dem Münchener Goldmacherprozess hat vermindert an. Am dritten Verhandlungstag war der Zuhörerraum ständig überfüllt. Das Verhör des Angeklagten füllte den ganzen Vormittag aus. Der Vorsitzende wollte vor allem ihren Aufschluss über die Goldgutscheine der Firma aufheben, insbesondere über ihre Fälschung. Man sollte es nicht möglich halten, wie blindlings die Erwerber solcher „Goldgutscheine“ ihr Vertrauen in die Goldmachertkunst Tausendts setzen. Die wenigsten kümmerten sich um den Gegenwert der Papiere, bei denen es zum Teil um die in normalen Geldgeschäften üblichen über einige Routine verfügen. Tausend behauptet, dass die Scheine durch Bestände an „Material 164“ gedeckt seien. Ueber die Lagerplätze der gegenständlichen Bestände schweigt er allerdings nach wie vor aus. „Besser als die alten Tausendts waren meine Scheine auf jeden Fall“, so meint er mit verächtlichem Lächeln.

Die Rolle des Nazi-Stadtrats

Zu den wenigen Geldgebern Tausendts, die zwar nichts in Goldmacherei, aber um so mehr in der Goldmacherei, prozedieren, gehört in erster Linie der frühere Münchener Stadtrat Dr. Budeley. Ueber die Art und Größe seiner Rolle in der Tausendts-Affäre wird man wohl nie rechtlos gemacht werden, denn Budeley ist als Zeuge unaufrichtig. Er soll sich irgendwo in Südamerika herumtreiben, nach der Angabe Tausendts ist Budeley der Verfasser des Gesellschaftsvertrags. Er soll im ganzen nur etwa 14.000 Mark in die Gesellschaft hineingesetzt, bei seinem Weggang aber 180.000 Mark fordert und durch Vermittlung der Wiener Goldberggruppe später 90.000 Mark ausbezahlt erhalten haben. Später eröffnete Tausendts mit seinem Gesinnungsgenossen Küchenmeister in Dresden in Sachen eine eigene Goldmacherei. In der Zeit machten die beiden Goldfabrikanten einander bittere Rivalität und jagten sich gegenseitig Mitarbeiter ab. Der freigelegte Betrieb muß sich nicht recht reuieren haben, was den Nazi-Stadtrat veranlaßt haben mag, wieder reumütig zu Tausendts zurückzukehren.

Tausend-Gold und Hafentreu

Seine große Pläne mögen in dem Gehirn des schwindelhaften Goldfabrikanten Küchenmeister gesteuert haben. Tausendts hat sich immer wieder behauptet, von Politik überhaupt nichts zu verstehen, erzählt, daß Küchenmeister wiederholt für politische Zwecke Gelder an die Goldmacherei abgefordert habe. Küchenmeister, der Autoverleiher der „Nachtwächter“, sei seinerzeit viel mit der Wahlkammer für die Nationalsozialistische Partei beschäftigt gewesen. Einer der am meisten Geldkräftigen unter den Gläubigern Goldmachers ist der Fabrikbesitzer Mainhold in München. Die Forderung beträgt seinen Schaden auf etwa 100.000 Mark, für die der vertrauensvolle Geldgeber mit Prozent verzinsliche Goldgutscheine von Tausendts in die Hände bekam. Tausendts meint allerdings, Mainhold nur noch 150.000 Mk. zu schulden, weil er ihm inzwischen einiges zurückgezahlt habe. Die Mutter Mainholds ist aus Gram über den Verlust des Vermögens gestorben, ihr Sohn ist ihr kurze Zeit darauf in den Tod gefolgt. Die Schadensprüche betreibt ein Bruder.

Tausendts Schuß aus Südtirol

Am Schluß seines Verhörs kam Tausendts noch auf seine Auslieferung aus Tirol zu sprechen. Er protestierte gegen diese Auslieferung, bei der es nach seiner Meinung nicht um reinen Dingen gegangen sei. Dem Auslieferungsbegehren von der italienischen Regierung nur für zwei Betrugsfälle zugegeben worden. Es sei nach seiner Ansicht eine Verzerrung der Auslieferungsbedingungen, wenn ihm im Zuge der Prozess im Umfange der Anklageschrift gemacht werde. In diesem Prozess handele es sich um eine politische Angelegenheit, für die dem Auslieferungsbegehren niemals zugegeben werde. Schon am Donnerstag werde ein Zeuge gehört werden, aus dessen Mund die Presse der ganzen Welt hören werde, daß es sich bei seinem Prozess um eine rein politische Angelegenheit handele. Der Richter befragte den Angeklagten mit der Feststellung, daß der Auslieferungsantrag an die italienische Regierung später ergänzt werden und völlig in Ordnung sei. Er stimmte auch mit der Anklageschrift überein.

Das Geld der Hitler-Bräut

Am Nachmittag begann die Femeisnahme. Als erster trat Universitätsprofessor Dr. Lautenschläger auf. Er hatte einem Versuch in der Arbeitsweise des Angeklagten in Ludwig im Jahre 1924 beigewohnt, bei dem Porphyrum aus Knochenschmelze und Gold aus Quecksilber hergestellt werden sollte. Die Versuche, die mit primitiven Hilfsmitteln durchgeführt wurden, seien negativ verlaufen. Der Professor konnte auch aus den Theorien des Goldmachers nicht klar werden. Nächster Zeuge war der vierwöchentliche Münchener Referendar Riehard, der erste Geldgeber Tausendts und bekannt als führender Hitleranhänger mit vielen guten Verbindungen zu den sogenannten nationalen Kreisen. Riehard hatte dem Tausendts auf ein Zeitungsblatt für ein Darlehen von 100.000 Mark von seiner Frau gegeben. Als Laie hatte er das Gefühl, daß an den Händen Tausendts sicher etwas dran sei. Er gründete mit ihm zusammen dann die Tausendts & Riehard G. m. b. H., nachdem ihm ihm weisgemacht hatte, daß er nur auf eigenem Grund Boden arbeiten könne. Daraufhin hatte der Zeuge nichts gegen den Erwerb des Schneesgutes Palschach in Südtirol zuwenden. Nach einer Reihe ergebnisloser Experimente trennte der Zeuge vorübergehend von Tausendts, wurde aber wieder zu ihm und Blumme für ihn, als ihm Tausendts im Frühjahr 1925 keine Arbeiten hätten jetzt greifbare Ergebnisse. Er, Riehard, wollte die Sache dem Kaiser wohl zur Verfügung stellen und hatte Riehard deshalb, den Reichspräsidenten Hindenburg als Ehrenhändler zu interessieren. Riehard hat es, jedoch ohne Erfolg und gab schließlich Tausendts den Rat, sich an Eudendorff zu wenden. Eudendorff habe eingewilligt, Tausendts zu empfangen.

„Nationale“ und tiefere Gründe.

Nun wurde der Kreis um den Goldmacher bald größer. „Nationale“ Männer, wie Küchenmeister, von Han u. a. kamen hinzu und als Sachverständiger der Chemiker Kummer. Die Leute machten zum Teil selbst Versuche auf Grund der Tausendtschen Lehre, die nach der Behauptung des Zeugen alle positiv ausgefallen seien. Jetzt sollte man die Sache aus „nationalen Gründen“ beschleunigt vorwärts treiben. Richter: „Na, nationale Gründe, es dachte doch wohl zunächst jeder daran, Profite zu erzielen.“

Der Zeuge versuchte es später selbst einmal mit größeren Mengen, war aber furchtbar enttäuscht, als er am Boden seines Schmelzofens vergeblich Goldkörner suchte. Bei der Gründung der neuen Gesellschaft wollte man Tausendts von allen geschäftlichen Dingen möglichst fernhalten; er sollte gar nicht wissen, mit wem und zu welchem Zwecke er arbeite. General Eudendorff war die Herbeirufung des Rechtsanwalts Dr. Budeley in die Gesellschaft gar nicht angenehm. Dem Budeley seien bei seinem Eintritt in die Gesellschaft keinerlei Experimente vorgeführt worden, da er erklärte, auch ohne diese der Persönlichkeit Tausendts zu vertrauen. „Einem Manne mit so wunderbaren Christusaugen kann man ohne weiteres Vertrauen schenken“, erklärte am Ende seiner Aussage der erleuchtete Hitlerjurist.

Das Lawinenunglück an der Benedikten-Wand

Das furchtbare Lawinenunglück an der Benedikten-Wand bei Bad Tölz hat sieben Angehörigen der Schutzpolizei München das Leben gekostet. Der achte liegt mit schweren Verletzungen im Krankenhaus der Talstation Lenggrics.

Die Verunglückten wurden in den Morgenstunden des Mittwoch von den Rettungsmannschaften, die im Umfange von 150 Mann während der ganzen Nacht mit Scheinwerfern den Unglücksabhang absuchten, als Leichen geborgen. Der Tod ist bei allen durch Ertrinken eingetreten, da die schweren, nassen Schneemassen sie in Höhe von drei Meter begraben hatten. Nach einer amtlichen Mitteilung des Schutzpolizeikommandes München waren die Beamtinnen an einem alpinen Ski-Kursus beteiligt. Insgesamt werden 30 Prozent der bayerischen Landespolizeimannschaften im Skilauf ausgebildet. Der mit der sportlichen Leitung des Kursus betraute Hauptwachtmeister Stapelhuber, einer der tüchtigsten Ski-Läufer der Landespolizei, befindet sich unter den Toten.

Der Hergang des Unglücks ist folgender: Nach der Mittagspause in der Propädeutik war die Truppe in zwei Abteilungen zum Übungsbetrieb nach einer vom Köhlerjäger vortretenden Querrippe (zirka 1500 Meter hoch gelegen) aufgebroschen. Diese Stelle wurde von der hochalpinen Erfahrung gerade deshalb gewählt, weil sie bisher stets auch bei lawinengefährlichem Wetter für sicher gehalten wurde. Als der Kursus in der Nähe der Veranschaulichung dieser Querrippe mit dem vom Sattel herziehenden Hang kam, muß sich dieser plötzlich gelöst und die erste Abteilung in die tiefe Mulde, in die der Hang gegen die Alm abfällt, mitgerissen haben. Wie sich das Unglück im einzelnen abspielte, läßt sich nicht sagen, da die Bewegung der Schneemassen ganz lautlos vor sich ging und von dem 300 Meter nachfolgenden zweiten Teil des Kurzes nicht beobachtet wurde. Erst laute Hilferufe machten diesen aufmerksam. Durch die sofort in Angriff genommenen Rettungsarbeiten konnten zwei Leute noch lebend geborgen werden.

Der Raubmord im Berliner Kino

Die Vermutung, daß der am Dienstagabend in Neutalitz niedergegeschossene Geschäftsführer des Mercedes-Balattes, Direktor Schmoller, einem Raubmord zum Opfer gefallen ist, bestätigt sich auf Grund der Untersuchung der Mordkommission der Berliner Kriminalpolizei. Schmoller bezog sich nach der Mithr-Vorfestellung in sein im ersten Stock des Kinogebäudes gelegenes Büro, das so schalldicht abgeisoliert ist, daß ein Schuß von außen nicht gehört werden kann. Diese Tatsache muß der Mörder, auf dessen Ergreifung eine Belohnung von 10.000 Mark ausgesetzt ist, gewußt haben. Ebenso muß er den ziemlich komplizierten Weg, der in den Büroraum führt, gekannt haben. Außerdem hat er offenbar genau gewußt, wann die Abrechnung der Tageserlöse erfolgte. Als die Abrechnung gegen 9 1/2 Uhr abend begann, muß sich der Mörder bereits in der Nähe des Schmoller'schen Zimmers verdeckt gehalten haben. Er betrat das Zimmer des Geschäftsführers, als die Kassiererinnen ihr Geld abgeholt hatten und außer Hörweite waren. Ein Kampf scheint nicht stattgefunden zu haben. Der Todesstoß traf Schmoller in die Brust und durchschlug eine Säule. Der Leiche fiel mit dem Kopf auf den Schreibtisch; als er aufgefunden wurde, sah es aus, als ob er schlief. Der Täter hatte sämtliche Goldgutscheine von den Zahlbrechern zusammengegriffen und nur das Silbergeld liegen lassen. Außerdem hatte er den Tresor des Zimmers geöffnet, in dessen Tür die Schlüssel stecken. Insgesamt erbeutete der Mörder 875 Mark. Später löste sich aus der Pistole, wahrscheinlich durch Zufall, ein zweiter Schuß, der die Holztür durchschlug, im Eisenblech an der Tür stecken blieb. Die Tat dürfte nur ungefähr zehn Minuten in Anspruch genommen haben. Von dem Täter fehlt bisher jede Spur.

Die schwarz-weiß-roten Korruptionisten

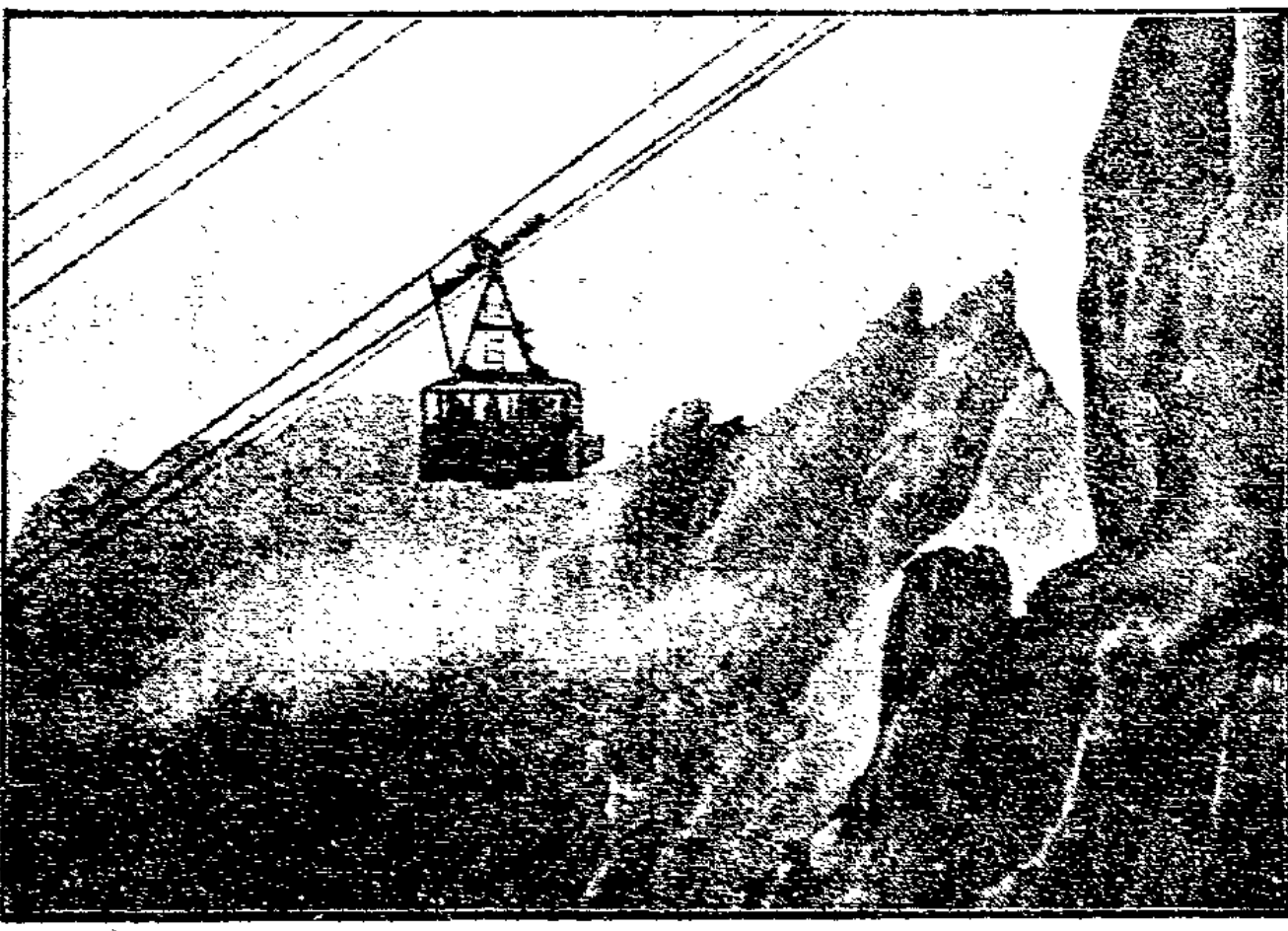
Der Skandal der deutschen Nationalen Pfandbriefamtsdirektoren zieht immer weitere Kreise. So werden jetzt gegen die Direktoren und Aufsichtsräte des Pfandbriefamts und der Stadtkassensache neue Vorwürfe, diesmal wegen ihrer Kreditgewährung, erhoben, durch die die Aktien für Neubauten in die Höhe getrieben worden seien. In einer Pressekonferenz verurteilten Hugenbergs Pfandbriefamtsdirektoren den Journalisten ihre „Unschuld“ plausibel zu machen; der Versuch schlug fehl. Die Weite und Wege konnten keinen der sehr schweren Vorwürfe, die gegen sie erhoben werden, auch nur im geringsten entziffern. Der ungläubige deutsch-nationale Standalk wird wahrscheinlich schon am Donnerstag, die Berliner Stadtverordnetenversammlung beschließen, da die sozialdemokratische Rathausfraktion einen Antrag eingebracht hat, in dem es heißt: „Mit der Magistrat bereit, die Gründe bekannt zu geben, die ihn in der Angelegenheit Wege-Le Witt-Pfandbriefamt zur Meldung an den Oberpräsidenten veranlaßt? Ist der Magistrat ferner bereit, die Maßnahmen bekanntzugeben, die getroffen werden müssen, um normale Zustände in den bei der Erörterung dieser Angelegenheit genannten Körperschaften herbeizuführen, in denen die Herren Wege, Le Witt und andere ihrer Parteifreunde maßgeblich tätig waren?“

Sugenerge Presse schweigt natürlich auch den neuesten Korruptionsfakten.

Weder ein Raubüberfall in Berlin

Die Raubüberfälle in Berlin häufen sich in letzter Zeit in erschreckender Weise. Gestern abend gegen 7 Uhr drangen zwei junge Burken, die mit Pistolen bewaffnet waren, in das Buttergeschäft von Hoffmann in der Salzburger Straße 18, Ecke Wartburgstraße ein. Hielten die mit dem Tagesabschluss beschäftigten drei Verkäuferinnen mit ihren Waffen in Schach und raubten die gesamte Tageskasse von 200 Mark. Auch hier konnten die Täter mit ihrer Beute unerkannt das Weite suchen.

Der letzte Abschnitt der Zugspitzbahn



Zu Anwesenheit zahlreicher Ehrengäste, unter ihnen der Verkehrsreferent der bayerischen Staatsregierung, Ministerialrat Hellmann, Vertreter der Behörden und der Presse, wurde gestern der letzte Teil der bayerischen Zugspitzbahn, die Seilbahn von dem 2650 Meter hoch gelegenen Schneefernerhaus zu der zwischen dem Ost- und dem Westgipfel der Zugspitze in fast 3000 Meter Höhe gelegenen Bergstation eröffnet. Mit der Inbetriebnahme der Seilbahn, die einen Höhenunterschied von fast 300 Meter bei einer

Streckenlänge von 725 Meter in vier bis fünf Minuten Fahrzeit überwindet, wurde gleichzeitig auch das neuerrichtete Hotel „Schneefernerhaus“ eröffnet, das achtzig Gäste aufnehmen kann, während das alte Schneefernerhaus, das als Touristenhaus in den nächsten Wochen eröffnet werden wird, Raum für 115 Gäste bieten wird. Die Gäste des Eröffnungsfestes hatten als erste Gelegenheit, die Fahrt zum Gipfel mit der Seilbahn anzutreten.

Gegen rote Hände: Creme Leodor

Die kühlende und heilende Wirkung der schneeweißen Creme Leodor tritt besonders in Erscheinung, wenn Hände und Gesicht durch Einwirkung der Kälte im Winter stark gerötet sind. Auch bei spröder und aufgesprungener Haut leistet die Creme bei dem so lästigen Juckreiz der Haut sowie als Puderunterlage vorzügliche Dienste. Tube 60 Pf. und 1 Mk., wirksam unterstützt durch Leodor-Edelseife, Stück 50 Pf. In allen Chlorodont-Verkaufsstellen erhältlich.

Schreckensurteil gegen Arbeiter

Hohe Strafen für „vermutlich“ Ueberführte — Ein Kind mit Gefängnisstrafe belegt — Angeklagter wird geduzt — Sofortige Verhaftung der Verurteilten — Was sagte der Bunzlauer SPD.-Untersuchungsausschuß über den blutigen Freitag?

Die blutige Tragödie von Bunzlau fand Mittwoch abend mit der Verurteilung von neun Angeklagten, nachdem das Verfahren gegen den schwerkranken Huber abgetrennt war, ein vorläufiges Ende. Das Gericht sah, wie es bei seiner Einstellung laun anders zu erwarten war, jämlich die Angeklagten für überführt an und verurteilte wegen Aufruhr in Tateinheit mit Landfriedensbruch Stamitz zu drei Jahren und die beiden Angeklagten Gottwald und Reimann zu je zwei Jahren Gefängnis. Sauer wurde mit zehn, Käse mit neun, die drei Angeklagten Frohmüller, König und Reinhold mit je sechs Monaten bestraft; außerdem erhielt der erst 15jährige (!!) Vogel eine Gefängnisstrafe von vier Monaten. Den vier letzten Angeklagten wurde eine dreijährige Bewährungsfrist „ungebilligt, wogegen das Gericht nicht abwärt konnte, gegen die drei ersten „Nabelsührer“ — es handelte sich ja nur um Proleten, bei denen natürlich „Furchtveracht“ vorliegt — sofortige Verhaftung anzuordnen. Vor der Urteilsverkündung wurde ein starkes Polizeiaufgebot in den Saal genommen und Herr Scholz kündigte vorsorglich die sofortige Abführung eines jeden „Ruhstörers“ an. Gegen die Haftbefehle wird Beschwerde und gegen das Urteil Berufung durch die Verteidigung eingelegt werden.

Die Begründung des Urteils machte der Vorsitzende sich noch leichter, als der Herr Staatsanwalt seine Antragsbegründung. Selbstverständlich mußte er auch dem Untersuchungsausschuß der SPD. Bunzlau, der sich mit diesen Vorgängen beschäftigt hatte, ein Auswärtiges. Sein Ergebnis wäre reichlich mangelhaft gewesen. Eine Zulassung zur Verhandlung sei nach den Ausführungen der Verteidiger nur dann gegeben, wenn die Zulassungsgesamtheit sich zum Zweck einer ungeschiedenen Handlung einfinden. Das Gericht habe diesen Tatbestand als gegeben an, wobei sich einem unwillkürlich die Frage aufdrängt, ob es neuerdings ein „ungeschiedenes Juch“ in Nazi-Sammlungen zu belächeln. Nach der Ansicht des Herrn Scholz scheint das der Fall zu sein. Das Gericht nahm den Angeklagten, soweit sie die Auslage verweigert hatten, diese Tatfall sehr übel, es wurden ihnen hier für besonders hohe Strafen aufgebürdet.

Bei Stamitz genügte allein die „Vermutung“ des Gerichts, daß er vorher für den Schuß der Nazierammlung gewesen habe, ihm als den Hauptnabelsührer zu bezeichnen. Auch Reimann, der ungewirktermaßen an jenem Abend betrunken und schon lange vor dem blutigen Zusammenstoß von der Polizei weggenommen wurde, mußte als „Nabelsührer“ dran glauben.

Von den Angeklagten Sauer, Käse, Frohmüller, König, Reinhold und Vogel mußte selbst das Gericht sagen, daß sie keine besondere Rolle gespielt haben. Kammerherrlei über ihre „Mitwirkung“ in durchaus überzeugender Weise nachgewiesen, wobei Herr Scholz offenbar versucht, daß König und Reinhold nur von einem Polizeibeamten der Polizei vor der Handlung „erkannt“ sein sollen; die Selbstbehauptung vor jeder Behauptung überhand nimmt der Juramentierung am Tatort geweiht zu sein. Und schließlich, wenn das Gericht und auch der Staatsanwalt über den Mordfall, daß der 15jährige Morderschütze Vogel — den Scholz übrigens etwas mit „Du“ als mit „Sie“ anspricht — vorhergehenden Führers in die Hände gefallen ist, dann war der Landfriedensbruch „durch immer noch nicht anstehend nachgewiesen, um dieses Kind mit dem Mord einer Gefängnisstrafe zu belegen. Inzwischen wurden dem Verurteilten mit Ausnahme von Stamitz, Gottwald und Reimann „mitbedende Umstände“ zugewiesen.

Staatsanwaltschaftsrat Dr. Baum war natürlich mit noch größerem Gedächtnis angefüllt; er wollte die „ganze Sitzung des Tages“ angeordnet wissen und die Mordfälle um vier Jahre herabschieben das Geschehene zu sein. Wir dieser Strafe wollte er Reimann und Stamitz bestrafen haben, natürlich auch mit dem Schuß der hingerichteten Ehrenmänner. Sauer hätte auch und der 15jährige Morderschütze Vogel ein Jahr Gefängnis haben. Dr. Baum war dabei allerdings so großzügig, ihm eventuell Bewährungsfrist zu bewilligen. Für Käse verlangte er neun, für Frohmüller, König und Reinhold je sechs Monate Gefängnis, auch die drei letzten können ebenfalls Bewährungsfrist erhalten.

Die Verteidiger kämpften in mehrmaligen Ausführungen gegenüber diesem Gericht vergeblich um die Rehabilitierung ihrer Mandanten. Wie negativer der Herr Staatsanwalt war, ging daraus hervor, daß er es nicht einmal für möglich hielt, auf die grundsätzlichen und überzeugenden rechtlichen Auseinandersetzungen

zu entgegen. Jede Verteidiger wies mit Empörung die Behauptung des Staatsanwalts.

daß die Angeklagten die moralische Schuld an dem Tode dreier Menschen tragen, verdr. Sie waren der Ansicht, daß die — selbstverständlich nicht erfolgte — Anruf in der Stadtverordnetenversammlung vollkommen genügt hätte, einige Gewerkschafts- oder Parteiführer anzuklopfen, die gewiß imstande gewesen wären, die Menge zu beruhigen.

Wenn die Polizeibeamten logten ja selbst aus, daß die Bunzlauer Bevölkerung mit ihrer Kommunalpolitik immer auf gutem Fuße gestanden hätte. Es ist sehr leicht, einen Toten für die Vergehen anderer verantwortlich zu machen. Das ganze Unglück hätte schon vermieden werden können, wenn die Polizei den angeleiteten Mordern vorher übergeben hätte; eine übergroße Nervosität hat sie aber daran gehindert. Sie verhielten sich natürlich, wie schon in Zeitung berichtet, mit der Behauptung der Anklage, daß eine Zusammenrottung vorliegen und damit auch Aufruhr und Landfriedensbruch beizulegen wären, recht eingehend und vernünftigen Wege. Dabei forderten sie auch für sämtliche Angeklagten Freisprechung.

Mit der Verhaftung hatte es der Vorsitzende, unterstützt von seinem Stellvertreter Dr. Kriebel, aber auch einige Genosse Hartmann, Bunzlau, der Anträge der drei einzigen Angeklagten und sich von ihnen verabschieden wollte, kam nicht mehr dazu, denn die Verhandlung wurde sofort abgebrochen. Nur gut, daß es noch die Staatsanwaltschaft gibt.

Das Urteil ist ein wahres Schreckensurteil, denn es basiert auf der Stellungnahme des Gerichts zu den Angeklagten, nicht auf dem Nachweis der strafrechtlichen Straftaten. Die Zeugen, auch die der Polizei, sagten zunächst nur aus, diesen oder jenen der Angeklagten „gesehen“, vielfach aus dem eigentlichen Tumult gesehen zu haben. Nirgends ist schuldig nachgewiesen gewesen, nirgends hat einer der Angeklagten zugeordnet, den Tumult veranlaßt zu haben. Stamitz ist allerdings als „Nabelsührer“ bezeichnet, daß Stamitz den verblödeten Stein gegen die Polizei gemorren habe, ist nicht mehr wie eine Vermutung. Der heilige Gral der modernen Rechtslehre, daß im Zweifel für den Angeklagten zu entscheiden ist, ist hier in unglücklicher Weise mißbraucht worden; der flüchtigste Anruf der Richter gegen die Angeklagten, die der schuldenschiebende Kollaborateur jeder des Juchens ist, sollte zum Opfer gefallen.

Wenn aber Herr Baumens im Laufe der Verhandlung und zu allem möglichen, was nicht nur Ruhe und Ordnung störte, dann ist das nicht nur ganz, etwas anders, dann wird der juristische Versuch gemacht, um den Hohn der holländischen Kammerlegenheiten zu einem Triumphzug durch Siegnitz zu verhelfen.

Die Bunzlauer Arbeiterschaft aber stellte fest

Der „mangelhafte“ Untersuchungsbericht

Die Aussagen der Polizeibeamten in dem Bunzlauer Landfriedensbruchprozess geben ein so ungenaues Bild der tatsächlichen Vorgänge, daß sich von der Polizei ein so einseitiges Bild. Das Ergebnis der von der Untersuchungsgruppe der Sozialdemokratischen Partei laut nach dem Vorstandsamt eingehenden Untersuchung, welche nicht nur hinsichtlich der tatsächlichen Vorgänge, sondern auch in Bezug auf die strafrechtliche Beurteilung der Beteiligten ein so einseitiges Bild zeigt, wie es hier in einem amtlichen Bericht gegeben wird.

Die Partei hatte alle Arbeiter gewarnt, bei Bestimmung der Nationalsozialistischen Arbeiterschaft am 15. Januar zu bleiben. Die Polizei hatte unter völliger Verkennung ihrer Aufgabe durch ihre schamlose Behauptung des Vorwurfs der Aufruhr aufgeregt; und hierbei alle politischen Führer genannt, die bei der Verhandlung zum Morden in unzulässiger Weise übertraf genannt werden können. Eine objektive Untersuchung durch die Kammerherrn wird dies bestätigen. Die Behauptung der Polizei, sie habe in Betracht gehalten, ist nach unserer Arbeiterschaft unzulässig, um das Vergehen der Polizei nachträglich zu rechtfertigen.

Es ist nachdrücklich gefordert, die Polizei hätte von der Schamlosigkeit Abstand zu nehmen, wenn einer oder einige unglückliche junge Leute durch diese, durch die jetzt ein Vermerk vorliegt, genannt werden können. Wenn in der heutigen amtlichen Berichterstattung ein solches Vergehen der Partei ist, so hat die Partei nur in der Zukunft der Polizei gegenüber, nach dem objektiven Tatsachenstand hat die Partei alle Schritte gemacht. Nach dem was in Bunzlau hat sich die Verantwortung ausschließlich bei der Arbeiterschaft zu verlagern lassen, die ein Vergehen der Polizei mit der Schamlosigkeit zur Folge gehabt hätte. Wenn trotz dieser Warnungen und der fortwährenden Unterstützung der Arbeiterschaft ein solches Vergehen vorgefallen ist, so ist die Partei nicht zu blenden, sondern sie ist in der Lage, die Verantwortung für dieses Vergehen zu übernehmen, wenn sie es nicht ungezügelt über die Verantwortung der Polizei zu lagern. Dies sowohl in der Vergangenheit, auch in einer größeren Verantwortung, gegenüber in Zukunft gesehen, ist eine einzige Möglichkeit, die Partei vor einem solchen Vergehen zu warnen. Die Partei hat bisher noch unzureichend Maßnahmen in der Verantwortung der Polizei zu ergreifen.

eine Stunde nach dem Mordfall einen zwei Arbeiterführer, erklärten über die ihnen zugewiesene Aufgabe, an der Schamlosigkeit der Arbeiterschaft. Obwohl keine Menge mehr versammelt war und sie nur zu dem die Polizei überhand nehmen gelangten, so ist es nicht zu übersehen, wie eigenartig sie sich verhalten, wenn sie nicht nur dem unglücklichen Polizeibeamten mit Größtem Ehrgefühl, sondern auch der Polizei gegenüber stehen würden. Obwohl die beiden behaupteten Arbeiterführer der SPD, die laut erklärten, wurde die Schamlosigkeit wiederholt. Es ist einem Richter des Landrats zu wünschen, daß sie nicht auch nach erkläre werden.

Wenn es ganz deutlich ist, die tatsächliche Stellung verurteilt werden ist, es handelt sich um einen bewussten Versuch, sich an eine nationalsozialistische Verurteilung zu erheben, um gegen diese Verurteilung der tatsächlichen Meinung öffentlich Protest zu erheben. Es mögen verschiedene Kommunisten, deren Partei in Bunzlau ganz mächtig ist und nicht einmal ein einziges Mitglied nicht, welche die Polizei gegenüber stehen werden. Obwohl die beiden behaupteten Arbeiterführer der SPD, die laut erklärten, wurde die Schamlosigkeit wiederholt. Es ist einem Richter des Landrats zu wünschen, daß sie nicht auch nach erkläre werden.

Die Partei der Sozialdemokratischen Partei der Stadt der letzten vergangenen Verhandlung ist ein Beispiel für ein solches Vergehen. Er hat eine schwere Schuld auf sich genommen, als er die Verhandlung über die Verantwortung der „Arbeit“ nicht verweigert hat, sondern im Gegenteil die Verantwortung auf sich genommen hat. Er hat sich nicht nur die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen, sondern auch die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen. Er hat sich nicht nur die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen, sondern auch die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen. Er hat sich nicht nur die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen, sondern auch die Verantwortung für die Schamlosigkeit der Partei übernommen.

Bezirksparteitag in Schweidnitz

In seiner gestrigen Sitzung hat sich der Bezirksvorstand des Bezirks Mittelschlesien der SPD. entschlossen, den diesjährigen Bezirks-Parteitag, der u. a. auch der Vorbereitung und Stellungnahme zum Leipziger Reichs-Parteitag dient, am 18. und 19. Januar in Schweidnitz abzuhalten. Fernerhin schloß sich der Bezirksvorstand dem von den Kinderfreunden geäußerten Wunsch an, auf dem Reichs-Parteitage Genosse Kurt Löwenstein, der die Kinderfreundebewegung referieren möge.

Am 8. Februar wird fernerhin in Breslau die alljährliche Kommunalpolitische Konferenz stattfinden, auf der die Räumlichkeiten der Stadt Rathenow, Genosse Sillat, die Staatsgestaltung spricht.

3 Meter auf deutschem Gebiet

Neue Erregungszustände der nationalen hysterie sind auf deutsches Gebiet übergetreten. Im Landkreis Glogau bei Pilschowitz geht nämlich die deutsch-polnische Grenze über die Straß. Als nun am Dienstag nachmittags polnische Infanterieregimenter aus Kabin eine sogenannte Grenzbesichtigung vornahmen — über deren Zweckmäßigkeit sich im gegenwärtigen Moment polnischer Hochpannung an eben dieser Grenze sich allerdings Verchiedenes sagen läßt — gerieten etwa zwanzig Mann auf den kumpfen Winkel dieser Straß über die Straß gezogenen Grenzlinie. Ein polnischer Zollkommissar hat deutschen Beamten gegenüber bereits erklärt, er selbst sei es verbleibend verabsäumt, den Soldaten die genaue Grenzlinie auszurechnen zu erläutern.

Dies der Tatbestand. Die schlesische bürgerliche Presse aber hat sich bereits mehrfach über die Überführung der polnischen Infanterieregimenter über die Grenzlinie bei Pilschowitz, fast ohne Herausforderung und um das über die Stimmung, die seit den Hohendörner Vorfällen in Grenzlande gepflegt wird, nicht abflauen, wobei sich auch die staatsparteiliche „Breslauer Zeitung“ nur in der Aufmachung nicht in der Tonart von den Reichsblättern abhebt.

Unnötige Aufregung

Sitten und Gebräuche auf deutschem und auf polnischem Konjulat Aus Oberschlesien wird uns geschrieben: Die „Schlesische Zeitung“ regte sich kürzlich lebhaft über den „engen Zusammenhang zwischen der amtlichen Vertretung des polnischen Staates und den Polen deutscher Staatsangehörigkeit“ auf und führte Beispiele an wie rege der polnische Generalkonjul in Breslau die polnischen Minderheit in Oberschlesien Anteil nimmt. Wie die „Schlesische Zeitung“ berichtet, soll er sogar an polnische Theateraufführungen, die in den kleinen Dörfern abgehalten werden, teilnehmen.

Die Aufregung über dieses Verhalten gegenüber dem polnischen Minderheit in Deutsch-Oberschlesien ist nicht unbegründet. Wir nehmen es dem polnischen Konjulat nicht an, wenn er sich ein wenig um seine Landsleute kümmert. Sie sind angehörig lümmel. Ja, wir sind sogar der Auffassung, daß die deutschen konjularischen Vertreter jenseits der nahen Grenze könnten sich hieran ein sehr lobenswertes Beispiel nehmen. In die „Schlesische Zeitung“ von der mangelnden Minderheit der polnischen Grenzgebiete istenden deutschen Konjulat nicht unterrichtet ist, seien einige Beispiele genannt. Auf dem deutsch-polnischen sozialistischen Verhandlungskongress in Grundbühnenstadt vergangenen Jahres in Reichen war der polnische Generalkonjul vertreten, während das deutsche Generalkonjul im nahen Kartowitz durch Abwesenheit glänzte. Ein noch viel kräftigeres Beispiel von Faktiosität lieferte der Generalkonjul in Krakau anlässlich einer Studientagung sozialistischer Arbeiter im August vorigen Jahres. Tagelange berichteten die Krakauer Zeitungen von dem Eintritten der Konjulgemeinschaft. Das Krakauer deutsche Konjulat hielt es trotz alledem nicht für notwendig, die Gesellschaft mit Genosse Löbe an der Spitze zu begrüßen und zu empfangen. Der Krakauer Konjul glaubte seiner Amtspflicht zu genügen, indem er sich in das Hotel des Genossen Löbe begab und nur sehr persönlich begrüßte. Löbe ist ja immerhin Reichstagspräsident der übrige Reich aber interessierte den Herrn Vertreter des deutschen Republik nicht. Der Krakauer Konjul sieht ebenfalls den deutschen Staatshüter erst vom Reichstagspräsidenten für sich an. Diefem Verhalten des Krakauer deutschen Konjuls, Herrn Kalkhorst, gegenüberstellen, der es sich nicht nehmen ließ, in Reichen die in die Tat jahrende Konjulgemeinschaft des Bundes für Arbeiterbildung, also dem Sozialisten, zu begrüßen.

Wir stehen auf dem Standpunkt, daß der deutsche Konjulgemeinschaft Dienst insbesondere in Polen vieles, wenn nicht alles in dieser Hinsicht, zu wünschen übrig läßt. Die deutsche Politik ist immer noch der Herr der alten Jodie, deren Sprachrohr die deutsch-nationale „Schlesische Zeitung“ ist.

Aus der Umgebung

Straßwitz. Aus der Partei. Die Generalversammlung der hiesigen Ortsgruppe fand am 16. Januar im Lokal „Schiffbau“ statt. Nach Bekanntgabe des Geschäfts- und Kassenberichts durch den 1. Vorsitzenden Genossen Kaiser wurde die Wahl des Vorstandes gefahren und der Vorstand wiedergewählt. Zur Generalversammlung des Bezirks wurde Genosse Kähler delegiert. Hierauf folgte ein reichhaltiger Vortrag des Genossen Kaiser, bei dem die Disziplin betonen. Um 11 Uhr wurde die Generalversammlung nach Erledigung einiger örtlicher Angelegenheiten von dem Genossen Kaiser mit einem Hoch auf Partei und Ortsgruppe geschlossen.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land/Neumarkt/Nimptsch Sekretariat: Hauptstr. 62, Gartensiedlung (Breslau), Zimmer 17-18. Telefon 9964, 9966. Geschäft von 8-12 und 16-18 Uhr. Grotz, Freitag 23. Januar, bei Reibwald 19.30 Uhr eine öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Schöberl. Inhabung: Freitag den 23. Januar 1934 Uhr bei Grotz. 8. Hannel-Breslau. Grotz, Kreis Kreuzburg, Sperlingshöfen etc. Kreuzburg. Als ein Kollisionsfeld mit einem Teil der Sperlinge, das im plötzlichen der jährliche Arbeiter-Wachstums nie wurde. Ein Schlag traf ihn in das Gesicht unter dem Auges und drang bis in das Gehirn. Der Zustand des Betroffenen ist bedauerlich. Grotz, Freitag, des 23. Januar, 10 Uhr. Generalversammlung im Lokal Grotz. Redner ist anwesend. Grotz, Samstag, den 24. Januar, 20 Uhr. bei Grotz: Generalversammlung. Redner: Genosse Schöberl. Grotz, Samstag, den 24. Januar, 19.30 Uhr. öffentliche Versammlung bei Reibwald. Redner: Grotz, abendlicher Kreis- und Gemeindevorstand Reibwald. Grotz, Samstag, den 24. Januar 19.30 Uhr: bei Reibwald öffentliche Versammlung. Redner: Gen. E. J. Hannel-Breslau. Grotz, Freitag, 23. Januar, bei Reibwald 19.30 Uhr öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Schöberl. Inhabung: Freitag den 23. Januar, 19.30 Uhr, bei Grotz. 8. Hannel-Breslau.

Nach dem Sturm

Zur Lage im Ruhrrevier

Im Ruhrgebiet ist mit dem Abschluß des Lohnkampfes der Arbeiter plötzlich eine Ruhe eingetreten, die geradezu an-nehmlich wirkt. Die mit so großem Geschrei von den Kom-munisten angekündigte zweite Streikwelle, die nach der Ver-öffentlichung des Schiedspruchs einsehen sollte, ist völlig fehlgeschlagen. Nicht eine Spur von irgendeiner neuen Streit-welle wurde sichtbar. Es ist, als habe die ganze Bewegung sich in einem tödlichen Schlag getroffen. Das Gerücht über den kommunistischen Ruhrstreik über den von der RGO neu ge-gründeten „Einheitsverband der Bergarbeiter Deutschlands“ wirkt ein schlechter Witz. Wenn es in dem Statut dieser kom-munistischen Kampforganisation heißt, die RGO im Ruhrgebiet für Massenbewegung der organisierten und unorganisierten Arbeiter zu werden, so muß das dem Arbeiter des Ruhr-gebietes, der aber auch rein rassistisch von einer solchen Massen-bewegung unter Führung der RGO, zu entdecken vermag, wie kinderei vorkommen.

Die Bevölkerung des Ruhrreviers ist froh, daß es verhältnismäßig glatt abging; denn wie unheimlich die Gewitterwolke hing wochenlang die Streit-kräfte über den Kohlenfeldern. Die breite Öffentlichkeit fürchtete Gefahr, weil sie — besser wie die Unternehmerrpresse um die Meinung der Bergarbeiter Scheidte wußte. Der Streik war nur eine Möglichkeit — er war auch höchste Wahrscheinlich-keit er wäre im Ernstfall von den Bergarbeitern mit be-sonderer Vorsicht gesüht worden. Wenn jetzt die Unternehmerr-sozialisten, als ob die Gewerkschaften gar nicht hätten kämpfen können, so mutet das an wie das Geprähle so vieler Kriegs-herren Helldentum um so mehr wächst, je weiter der Krieg vergangenheit rückt.

Nun ist der Bergmann des Ruhrgebietes wieder an seiner Hauptforderung, die ihn jetzt drückt, ist, daß sich der Lohn wenigstens nicht noch mehr durch weitere Erhöhungen verliert. Ob es über die Art des Lohnes, insbesondere beim Gedänge, noch zu Schwierigkeiten läßt sich erst nach dem ersten Lohnstag im Februar sagen. Gewerkschaften warten zunächst den kritischen Lohnstag ab. Die Verknappung der Entlohnung des Bergmanns kommt schärfsten sehr drastisch zum Ausdruck. Nur das was er verdient, die Lebensmittel sind nur von außen her, drängen sich ihm. Jeder Pfennig wird hier und da betrachtet und zusammengezählt, bevor man ihn zum Kauf entflicht und nachdem man den billigsten Laden hat. Die moralische Degeneration, die durch die Penurie, Restaurationen und Lokale mündt, wirkt wie ein Hohn auf die Menschen — nicht wie lustiges Lachen, sondern eher wie Schicksal, das hinführt. Noch lange wird der Januar des Jahres 1931 im Ruhrgebiet als schwarzer Monat der Be-dingung im Gedächtnis haften.

Die nächsten Sorgen der Gewerkschaften sind die Sanierung der Knappschaft und die Vorbereitung für die nächsten Wahlen. Die Sanierung der Knappschaft ist die wichtigste Aufgabe des Augenblicks und es ist damit zu rechnen, daß bereits in den nächsten Tagen die Diskussion darüber eröffnet wird. Für die Betriebswahlen müssen vor allem die unorganisierten unter den Bergarbeitern aufgerüttelt werden. Die Zahl der Organisierten im Bergbau ist ohnehin sehr gering, und der Streikputz der RGO, hat zwar den Schein eines unmittelbaren organisatorischen Schadens abgewandt und dem Ansehen des freien Bergarbeiterverbandes Abbruch getan — eins aber hat er erreicht: er hat die Aufmerksamkeit der Öffentlichkeit auf die gewerkschaftliche Situation im Bergbau gelenkt und damit die gewerkschaftliche Bewegung in die Lage versetzt, die Sanierung der Knappschaft als die wichtigste Aufgabe zu sehen und für die Zukunft den neuen Lohn- und Arbeitskampf zu bereiten. Denn die Währungsreform hat — viel mehr als je zuvor — die Währungsreform als die wichtigste Aufgabe zu sehen und für die Zukunft den neuen Lohn- und Arbeitskampf zu bereiten. Denn die Währungsreform hat — viel mehr als je zuvor — die Währungsreform als die wichtigste Aufgabe zu sehen und für die Zukunft den neuen Lohn- und Arbeitskampf zu bereiten.

Kommunistische Pleite im niederschlesischen Bergbau

Die Moskauer Pleite zum Zwecke der Zerstückelung des niederschlesischen Bergbauarbeiterverbandes, in allen deutschen Bergbau-gebieten, ist ein Scheitern. In zweifelslos auch an die kommunistischen Bergbauarbeiter im niederschlesischen Bergbau. Hier aber stehen die Streikgegner der Gruben-arbeiter auf eine sehr Jahrzehnte gewerkschaftliche und gewerkschaftliche Arbeiterschaft. In der Tat ist es ein Scheitern, das die im niederschlesischen Bergbau keine Chance erwarten. Zwar mühen sie, um nicht an die Öffentlichkeit zu werden, die Fehlschüsse aus Moskauer Kustüren, die in einer Weise, die erkennen lassen, daß sie von vornherein auf einen Erfolg hoffen. So hatten die RGO-Diktatoren für die Moskauer Pleite harte Belegstücke der jährlich wachsenden Belegstückensammlung einzuwirken, und dazu einen Belegstückensammlung gewährt, der ganze 300 Mann dazu. Aber das wäre noch nicht einmal notwendig gewesen, denn eine Pleite der Bergarbeiter hätte schon von den Tausenden von Bergarbeitern ganze 30 Berufen, die zum größten Teil Erwerbslosen und Frauen beider, einzuwirken. Die Pleite der kommunistischen Reichstagsabgeordnete Beder ist ein Scheitern, die Pleite der kommunistischen Reichstagsabgeordnete Beder ist ein Scheitern, die Pleite der kommunistischen Reichstagsabgeordnete Beder ist ein Scheitern.

Schiedspruch in der Schwarz-wald-Abreindustrie

Die Verhandlungen zwischen den Gewerkschaften der Schwarz-wald-Abreindustrie und den Arbeitgebern sind zu einem positiven Ergebnis gekommen. Die Verhandlungen sind zu einem positiven Ergebnis gekommen. Die Verhandlungen sind zu einem positiven Ergebnis gekommen.

Ab der nach dem 18. Januar beginnenden Lohnwoche beträgt der Lohn statt bisher 83 Pf. 79 Pf. Die tatsächlichen Stunden-löhne und Alfordiäge ermäßigen sich um 6 Prozent. Das Ab-kommen ist mit sechsmonatiger Frist erstmals am 30. September kündbar. Erklärungsfrist über Annahme oder Ablehnung des Schiedspruchs bis Donnerstag, den 22. Januar. Ferner verein-barten die beteiligten Verbände, daß das geltende Kollektiv-abkommen bis 31. März 1931 verlängert wird; die Parteien treten hierüber bis spätestens Ende Februar in Verhandlungen.

210 000 Weber auf der Straße

London, 21. Januar. (Eigener Drahtbericht.)

Die Zahl der ausgesperrten Weber hat sich seit Montag auf rund 160 000 erhöht. Zusammen mit den dadurch arbeitslos gewordenen Spinnerarbeitern beträgt die Ziffer der durch die Aussperrung betroffenen Arbeiter rund 210 000.

Wo bleibt die Reichshilfe

zur Sanierung der Knappschaft

Aus Bergarbeiterkreisen wird uns geschrieben: Im ver-gangenen Herbst hat die Hauptversammlung der Reichsknappschaft dem Vorstand des Vorstandes, gewisse Leistungen der Pension-versicherung entweder zu kürzen oder ganz wegzulassen zu lassen, zugestimmt. Dieser Schritt erfolgte unter dem bestimmten Ein-druck, daß das Reich für die trotz dieser Sanierungsmaßnahmen noch fehlenden Mittel zum Ausgleich des Erats der Knappschaft Hilfe gewährt. Vertreter des Reichsarbeitsministers behaupten die Bergarbeiter in dieser Annahme, da der Minister selbst in einem Schreiben an den Vorstand für den Fall, daß die von ihm geforderte Beilegung von Nebenmaßnahmen vorgenommen werde, Hilfe in Aussicht gestellt hatte. Seit der Hauptversamml-ing sind nun bereits zwei Monate vergangen, ohne daß für die Knappschaft vom Reich etwas getan wurde. Die Knappschaft hat alle Reserven, die sie hätte machen konnte, ver-braucht. Trotzdem hört man nichts von Zuschüssen des Reiches, sondern nur von Plänen, die Knappschaft auf Kosten der Versicherten zu sanieren. Ein unerträgliches Zustand! Will man wirklich den Dingen ihren Lauf lassen? Will man so lange warten, bis die Knappschaft ihren Invaliden, Witwen und Waisen jagt? Es ist kein Geld mehr für euch da!

An den Finanzministerlichkeiten der Knappschaft trägt nicht die Selbstverwaltung Schuld, sondern die lustigste Politik gewisser Regierungsstellen. Im Jahre 1921 als nur die Dezember-Beiträge von 1923 in den Kassen waren, mußten die Beiträge so hoch angelegt werden, daß die zur Zahlung der Leistungen genügt und die schnelle Ansammlung einer Rück-lage ermöglichten. Nach dem Inkrafttreten der Novelle zum Reichsknappschaftsgesetz am 1. Juli 1926 betrug allein der Bei-trag zur Gemeinlast der Pensionstage 5,5 Prozent. Mit dem Beitrag zur Sonderlast stiegen die Beiträge um 1,5 Prozent in die verschiedenen Beiträge bis zu 15 Prozent des Lohnes. Wäre 1927 nur ein Beitrag von 5,5 Prozent erhoben worden, dann hätte schon damals die Arbeiterabteilung der Pensionstage einen Fehl-betrag von 33 Millionen gehabt. Diese drückenden Beitrags-lasten wurden von den Bergarbeitern nur getragen, um ihre älteren Kameraden vor dem Elend zu schützen; denn viele Löhne, die die Bergarbeiter für die Pensionstage zu tragen hatten, waren ihnen zu Unrecht aufgebürdet worden. Diese Lasten werden von den maßgebenden Stellen zu wenig beachtet. Die Re-gierung hätte zum Beispiel mindestens der Knappschaft die Kriegs-löhne und die durch die Abtrennung von Erbschaftsbesitzungen und

Handelshilfsarbeiter

Die Arbeitgeberverbände geben in ihrer Arbeitgeberzeitung Nr. 11 vom 18. Januar 1931, nachdem die Organisationsvertreter in Verhandlungen einem sechszehnjährigen Lohnabbau nicht zu-gestimmt haben, selbst einen Lohnstarkevertrag für Handelshilfs-arbeiter heraus, welcher eine sechszehnjährige Herabsetzung der bis-herigen Hungerlöhne vorsieht. Die Arbeitgeberverbände weisen die ihren Verbänden angehörenden Arbeitgeber an, durch Unter-schrift ihre Arbeitnehmer zu zwingen, in dieses Klassenlohn-verhältnis einzutreten.

Wir weisen unsere Kollegen, überhaupt jeden Handels-hilfsarbeiter an, diesen Lohn evtl. vom Arbeitgeber vorgelegten Vertrag nicht zu unterschreiben. Wo Betriebsvertretungen vor-handen, sofort innerhalb fünf Tagen nach erfolgter Kündigung bei der Gruppenvertretung Einspruch zu erheben. Alles, was mit der Lohnkürzung zu tun hat, der Organisation, das ist der Gesamt-verband der Arbeitnehmer der öffentlichen Betriebe und des Perso-nals- und Warenverkehrs, Ortsverwaltung Breslau, Abteilung Handelsgewerbe, Margaretenstraße 17 III, Zimmer 91, zu melden. Alles Nähere wird in der stattfindenden Funktionär-Ber-sammlung bekannt gegeben werden.

Werbt ständig für unsere Zeitung!

Wo bleibt die Reichshilfe

zur Sanierung der Knappschaft

Oberschleifen sowie durch die vorübergehende Abtrennung des Saargebietes verursachten Lasten abnehmen müßten. Auch die Kosten, die durch die Befreiung bestimmter Werte von der Knapp-schaftsbeitragspflicht ohne Entschädigung entstanden sind, bedeuten ein Unrecht gegenüber den Bergarbeitern, wenn diese allein dafür aufkommen sollen. Zu beachten ist ferner, daß die Pension-stände die Allgemeinheit in erheblichem Maße dadurch ent-lastet, daß die allgemeine Wohlfahrtspflege für die Bergarbeiter nichts mehr zu leisten braucht. Das alles schreit, wenn die Knapp-schaft vom Reich keine Zuschüsse erhält, eine Art von Sonder-besserung der Bergarbeiter.

Wäre das Reich seiner moralischen Verpflichtung nach-gekommen und hätte es der Knappschaft einen Beitrag von zwei-hundert Millionen, der sich aus den erwähnten Befreiungen ergab, zugewandt, dann hätte die Selbstverwaltung der Knappschaft die Beiträge in einem geringen Umfang herabsetzen können. Sie hätte diese Herabsetzung auf keinen Fall in einem Ausmaß vor-genommen, zu dem sie später durch die Log Bränning gezwungen wurde, die eine Zurechnung an die Knappschaft von der Auf-hebung der Beiträge für die Sonderlast abhängig machte. Es war also nicht die Selbstverwaltung, die kurzfristige Politik trieb, für die Fehler sind andere Stellen verantwortlich.

Angesichts dieses Sachstandes wäre es unbegreiflich, wenn die Regierung die Knappschaft in einem Augenblick im Stich lassen würde, wo es ihr unter dem Druck der Wirtschaftskrise am wichtigsten geht. Eine solche Haltung könnte man nur mit dem Mangel an Verständnis so mancher Regierungsstellen gegenüber dem Bergarbeiter erklären. Alles hängt auf die Leistung der Knappschaftsversicherungsleistungen, denkt aber nicht daran, daß diese Leistungen bisher nur durch Geldopfer der Bergarbeiter er-möglicht wurden. Genau betrachtet, sind die Bergarbeiter schließlich daran als andere Beruf, für sie hat man aber immer nur schöne Worte hörig, wenn eine Grubenkatastrophe sich ereignet. Würde die Regierung die Sanierung der Knapp-schaft auf Kosten der Pensionempfänger durch weitere Abbau der Leistungen vornehmen, dann wäre das für die Bergarbeiter eine sehr bittere Enttäuschung. Eine Beitragskürzung aber wäre im Grunde genommen nur ein weiterer Lohnabbau. Das eine wie das andere könnte den Ge-duldssaden zum Reißer bringen. Mit allem Nachdruck richten daher die Bergarbeiter an die Regierung die Frage: Wo bleibt die zugesagte Reichshilfe für die Knappschaft?

Unternehmerleistungen im Wohnungsbau

Das Versagen der Privatwirtschaft

Im Wohnungsbauprogramm der Regierung werden bekanntlich große Hoffnungen auf das Unternehmertum gesetzt. Die neuen Steuerergünstigungen, die durch die vom Reichstag verabschiedet worden sind, beweisen, daß die Re-gierung bereit ist, vor sich aus weiteres zu tun, um der Unter-nehmer die Errichtung von Wohnbauten ver-lozend erleichtern zu lassen. Unter diesen Umständen verlor es sich, einmal die Frage vorzulegen, was die Privatunter-nehmer bisher im Wohnungsbau geleistet haben.

Bei der Eigenart der deutschen Bauwirtschaft ist es nicht leicht, auf die Frage eine schlagende Antwort zu geben. Social-lage sich aber zweifelsfrei feststellen, daß die Unternehmer nicht entfernt so viel gebaut haben, wie es nach der Bauent-wicklung den Umständen hat. Die Bauentwürfe unterteilt sich nämlich zwischen Behörden, Genossenschaften und Privatleuten als Bauherren. Fast alle die Bauentwürfe der Unternehmer und die Errichtung von Eigenheimen einzelner in einer einzigen Größe zusammen. Will man ermitteln, was die Unternehmer bauen, so muß man von der amtlichen Zahl der durch Privatleute errichteten Wohnungen die für den eigenen Bedarf gebaute in Abzug bringen.

Eine solche Berechnung ist nicht ohne weiteres aufzumachen, da Angaben, die in die Gliederung der privaten Bauwirtschaft einfließen, nur vereinzelt und überdies für nur sehr be-schränkte Auskünfte aus der gesamten Bauwirtschaft ge-gaben werden. Immerhin zeigt schon das wenige, was erhältlich ist, daß die Bauwirtschaft der Unternehmer sehr viel gerin-ger ist, als dies selbst unter Jubiläum der amtlichen Bauentwürfe gern glauben machen möchten. So hat die Württembergische Wohnungskreditanstalt im vergangenen Jahr an der Finanzierung von 547 Wohnungen mit-gewirkt, die von Privatleuten gebaut wurden, aber von dieser Zahl können höchstens 241 Bauunternehmern zu-geschrieben werden; die anderen sind auf Rechnung von Arbeitern, Angehörigen, Landwirten und Be-amten gebaut worden. Während der Anteil der Privatbauten 57,3 Prozent beträgt, verringert sich derjenige der Unter-nehmer damit auf höchstens 33 Prozent. In Wirklichkeit ist auch diese Zahl noch viel weiter zu hoch gegriffen, doch läßt sich eine weitere Annäherung an die tatsächlichen Verhältnisse nicht ermöglichen.

Überträgt man dieses Ergebnis auf den gesamten Wohnungsbau in Württemberg, so wird es sich um den Bau von Wohnungen in Wohngebäuden handeln, so können von den 5221 Wohnungen, die in der amtlichen Statistik für Privatbauten ge-zählt werden, höchstens 1725 als Unternehmerbauten

gelten, das heißt, fast 75 Prozent noch nicht 50 Prozent. Das auch diese Zahlen noch zu hoch sind, ist jedem Kenner der württembergischen Verhältnisse ohne weiteres klar. Interessant ist auch die Berechnung für Berlin. Hier sind in den letzten Jahren allein mit Hauszinssteuermitteln durchschnittlich 500 Wohnungen als Eigenheime errichtet worden, und dazu kommt eine sehr viel größere Zahl von Wohnungen, die ohne Zu-satzannahme von Hauszinssteuermitteln zur Deckung des eigenen Wohnbedarfs erstellt worden sind. Für ganz Preußen ist ferner die Zahl der Landarbeiterwohnungen be-kannt; solcher Wohnungen werden durchschnittlich 31 Tausend im Jahr errichtet, das heißt, mehr als 6 Prozent aller so-genannten Privatwohnungsbauten! Einige weitere Tausend Eigenwohnungen werden von den Wohnungsfürsorgebehörden als betreut gemeldet. Geht man diesen Angaben weiter nach, so findet man leicht eine ansehnliche jährliche Zahl von Wohnungen in ganz Deutschland, die zweifelsfrei nicht von Unternehmern gebaut worden sind.

Wenige Anhaltspunkte für den Anteil der Eigenheime am privaten Wohnungsbau bietet auch die Reichsstatistik selbst. Man kann aus ihr ersehen, welche Mindestzahl von Einfamilien-häusern Jahr für Jahr in Deutschland gebaut wurde, und wenn man unterstellt — was sich mit der Wirklichkeit gewiß in Ein-stang bringen läßt — daß die von Privatleuten errichteten Eigen-heime nicht in gewinnbringender Absicht gebaut worden sind, sondern den Wohnbedarf der Erbauer dienen sollen, kommt man zu dem Ergebnis, daß im vergangenen Jahr mindestens 40 000 von den 173 000 Wohnungen, die Privatleuten zugeschrieben wurden, nicht von Unternehmern gebaut worden sind. Deren Anteil würde damit von 55 Prozent auf etwa 35 Prozent sinken.

Bei alledem darf schließlich nicht übersehen werden, daß die Unternehmer nur deshalb so viel bauen konnten, weil sie reichlich mit öffentlichen Mitteln unterstützt wurden. Es läßt sich nämlich weiter nachweisen, daß von den 180 000 Woh-nungen, die von Bauunternehmern errichtet sein können, etwa 70 000 aus öffentlichen Fonds mitfinanziert wurden. Was die Privatunternehmer demnach aus eigener Initiative und im freien Spiel der Kräfte zustande gebracht haben, ist im Grunde genommen in der Tat sehr kümmerlich. Nicht mehr als 60 000 Wohnungen hat uns die so gefeierte freie Wohnungswirtschaft geliefert. Das heißt, noch nicht einmal den fünften Teil des gesamten Wohnungsbedarfes, wenn die Regierung ihre Pläne mit der Wiedereinführung der freien Wohnungs- und Bauwirtschaft durchführt.

